Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 17. Elbing, Freitag, den 21. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag hielt am Mittwoch einen Schwerinstag ab und setzte die erste Berathung der vom Zentrum wiederaufgenommenen sog. lex Heintze fort. Abg. Dr. Höffel (Rp.), ein reichsländischer Arzt, behandelte das Thema besonders vom medizinischen und sanitären Standpunkte. Er erklärte die energische Bekämpfung der Syphilis, eines Feindes der Menschheit, der an Gefährlichkeit der Tuberkulose und dem Alkoholismus nichts nachgebe, für eine Hauptaufgabe aller für die öffentliche Gesundheitspflege verantwortlichen Faktoren. Die Kasernirung der Prostitution als Abwehrmittel verwirft er durchaus; überall wo sie kasernirt sei, sei die Zahl der Geschlechtskranken stärker als anderswo. Der Vertreter der sächsischen Regierung, Ministerialdirektor Fischer kam auf die Behauptung Bebels am ersten Berathungstag zurück, wonach in Dresden bei einem Keglerfest Ausschreitungen der Theilnehmer mit öffentlichen Dirnen vorgekommen seien, und erklärte die Angaben des sozialdemokratischen Redners als stark übertrieben, woran er den Rath knüpfte, sich bei solchen Vorwürfen gewissenhafter zu informiren. Es ist ja richtig, daß man im Reichstag keine unerwiesenen Angaben machen soll; das gilt aber auch für die Herren vom Bundesrath, denn der Abg. Bebel ist bei seinen Angaben über die Dresdener Kegler sehr gut informirt gewesen, wie er später nachwies, ebenso gut wie bei den Anklagen gegen den Redakteur der „Post" Fink, die auch zuerst als pure „Verleumdung" erklärt worden sind. Jetzt ist Herr Bebel in der Lage, seine Behauptung urkundlich nachzuweisen, daß Fink nicht blos einen werthlosen Check wieder besseres Wissen ausgegeben, sondern sich auch in Chicago in mehreren Fällen der Wechselfälschung schuldig gemacht hat. Das Scharfmacherorgan, die „Post", hat denn auch bereits seinen Redakteur fallen lassen; er ist von seiner Stellung in der Redaktion und in dem Bureau der freikonservativen Partei „suspendirt" worden, wie der euphemistische Ausdruck in der „Post" lautet. Von der Freisinnigen Volkspartei unterwarf Abg. Beckh den Zentrumsantrag einer eingehenden und sachlichen Kritik. Er erklärte es mit vollem Recht für nöthwendig, verschärfte Maßregeln gegen das Zuhälterthum zu treffen, sprach sich aber mit Entschiedenheit gegen die Bestimmungen des Antrages aus. Vor allem geißelte er den zelotischen Eifer der Zentrumsherren, die Darstellung der Nackten aus der Kunst und des angeblich nicht Anständigen aus der Literatur zu entfernen. Der konservative Abg. v. Salisch stellte sich auf den Boden des Zentrumsantrages und hielt es für angezu protestiren. Angriffe auf die Polizei, mögen sie auch noch so begründet sein, bringen ein konservatives Gemüth stets in Harnisch. Der Antisemit Iskraut stimmte dem Zentrumsantrag zu und verherrlichte mit Pathos die Bestrebungen der sogenannten Sittlichkeitsvereine. Er scheint in Berlin recht eingehende Studien in Sittlichkeitsfragen gemacht zu haben; darauf läßt die vom Hause mit großer Heiterkeit aufgenommene Aeußerung schließen: „Wenn unsere Wähler wüßten, wo wir hier überall hingehen, würde mancher von uns nicht wieder hierher kommen". Der Zentrumsabgeordnete Roeren empfahl noch einmal den Antrag seiner Partei, worauf Abg. Lenzmann von der Freisinnigen Volkspartei in vortrefflicher Rede alle Bedenken erneut zusammenfaßte, die gegen den Antrag geltend zu machen sind. Er erklärte es für eine Illusion, zu glauben, daß mit dem Antrag die Prostitution aus der Welt geschafft werde; er würde es aber begrüßen, wenn ein Mittel gefunden wird, die Prostitution wenigstens von der Straße zu vertreiben. Eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem in Dresden gewählten Abgeordneten Zimmermann, der die angezweifelte Zünftigkeit der Dresdener Kegler zu retten suchte, und dem Abg. Bebel machte den Schluß der Verhandlung aus. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen. Am Donnerstag wird die Verhandlung über den Etat des Innern fortgesetzt.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 19. Januar 1898.

Die erste Berathung des vom Zentrum beantragten Gesetzentwurfes auf Verschärfung der Unzucht-Paragraphen des Strafgesetzbuches — sogen. lex Heinze — wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Höffel (Reichsp.): Mit Strafvorschriften wird man allerdings allein gegen die Mißstände nicht ankämpfen können, aber dieselben können doch in vielen Beziehungen vorbeugend wirken. Der Kasernirung der Prostitution kann ich nicht zustimmen, nachdem die Statistik ergeben, daß die Zahl der Kranken in Ländern mit öffentlichen Häusern höher ist. Man muß dahin wirken, daß in Zukunft nicht so viel junge Mädchen durch den geringen Verdienst auf den Weg der Sünde gedrängt werden. Vielfach trägt aber auch die Verführung dazu bei, und die Hintertreppenromane, schlechte und unmoralische Theaterstücke haben reichlich das Ihrige dazu beigetragen.

Abg. Beckh (fr. Vp.): Wir sind zwar einverstanden mit der Tendenz des Antrages, nicht aber mit den Mitteln, die zu diesem Zwecke vorgeschlagen werden. Die Verschärfung der Strafen für Kuppelei kann zu schweren Bedenken Anlaß geben. Bedenklich ist auch die Erhöhung der Schutzgrenze. Die Altersgrenze von 16 Jahren scheint mir die richtige zu sein. Unannehmbar sind für mich die Bestimmungen über die Bestrafung der Verbreitung gewisser Literatur- und Kunsterzeugnisse, sowie der Aufführung von Theaterstücken, deren Inhalt verletzen könnte. Die Freiheit von Kunst und Wissenschaft wollen wir unbedingt aufrecht erhalten. Die vorgeschlagenen Bestimmungen seien zudem so dehnbar, daß man sie dem groben Unfug-Paragraphen an die Seite stellen könnte.

Abg. v. Salisch (kons.): Die Kunst soll nicht beschränkt werden. Der große Künstler wird auch in den Schranken, die der Antrag ziehen will, seine Meisterwerke zu Stande bringen. Wenn die Pinsler und Sudler eingeengt werden, so ist das kein Schaden.

Abg. Iskraut (Reformp.): Von allen Systemen der Bekämpfung der Unzucht ist das in das deutsche Strafgesetzbuch aufgenommene preußische das schlechteste. Es bestraft zwar die heimliche Prostitution, schützt aber die Frauenspersonen, die sich freiwillig bei der Polizei melden. Es läßt den Männern, die am meisten zur Verbreitung der Unzucht beitragen, die Ehre und nimmt sie den weiblichen Personen, die sich der Prostitution ergeben. Das ist ein Widerspruch, den wir entfernen müssen. Zunächst müssen wir hier diesen Antrag annehmen. Es muß nicht nur gewerbsmäßige Kuppelei, sondern auch gewerbsmäßige Unzucht unter Strafe gestellt werden. Die Behauptung, daß der Antrag die Literatur und Kunst beschränken werde, ist übertrieben. Es soll nur dem Ueberhandnehmen der Nuditäten überall da entgegengetreten werden, wo sie nicht hingehören. Ganz besonders wünsche ich aber die Annahme des Paragraphen über die besondere Bestrafung von Arbeits- und Dienstherren, die sich gegen ihre Untergebenen unsittlich vergehen.

Abg. Roeren (Zentr.): Ich habe neulich vor einer hiesigen Buchhandlung, in deren Schaufenster eine höchst schamlose Darstellung ausgelegt war, 13-, 14- und 15jährige Jungen stehen sehen, die das Produkt minutenlang betrachteten. Kann man sich da wundern, wenn solche Kinder schließlich auf die Bahn des Verbrechens gelenkt werden? Die Beschwerden gegen die zu dehnbare Fassung der Strafbestimmungen halte ich für unbegründet. Mit Kunst und Wissenschaft hat das Scham- und Sittenlose nichts zu thun. Wenn Kunst und Wissenschaft sich zu Dienerinnen der Gemeinheit erniedrigen, hören sie auf Kunst und Wissenschaft zu sein. Sollen wir dann etwa die Darstellung alles dessen gestatten, was natürlich ist? Wir würden uns damit weit unter das Niveau selbst der wildesten Völker stellen. Ebenso nothwendig, wie die erwähnten Paragraphen, ist aber auch der über die strengere Bestrafung von Arbeitgebern, die sich gegen Untergebene vergehen. Angesichts der Größe der drohenden Gefahr müssen wir bei dieser Materie scharf zufassen und nicht aus Angst und juristischen Bedenken auf halbem Wege stehen bleiben. Die Vorlage ist das Wenigste, was gegen das Ueberhandnehmen der Unsittlichkeit geschehen muß.

Abg. Lenzmann (fr. Vg.): Von den vorgeschlagenen Paragraphen gefällt mir der gegen das Zuhälterwesen gerichtete von vorn bis hinten. Die gegen Bild- und Schriftwerke gerichteten Bestimmungen aber öffnen der Willkür Thür und Thor, setzen die Presse den größten Chikanirungen aus. Die Bestimmungen sind viel zu dehnbar. Wir sind nicht Gegner des Antrages, aber wir wollen die Bevölkerung vor der Vermehrung der polizeilichen Vexationen bewahren.

Abg. Schall (kons.): Auf dem Gebiete der Sittenpolizei bedarf es mancher Reform. Die gefallenen Mädchen sollten rücksichtsvoller behandelt, durch Frauen untersucht und besonderen Krankenhäusern zugeführt werden.

Abg. Zimmermann (d. Rfp.) legt gegen Herrn Bebels Behauptungen bezüglich des Keglerfestes in Dresden Verwahrung ein.

Abg. Bebel (Soz.) hält seine Behauptung aufrecht und beruft sich auf Berichte der „Sächsischen Arbeiterzeitung" und auf zwei Lieder, die bei dem Feste gesungen worden seien. Er, Redner, habe noch immer in den allermeisten Fällen mit den Beschuldigungen Recht behalten, so in dem Falle Fink wo er den gerichtlichen Beweis hierzu auf den Tisch des Hauses lege. Redner kommt des Weiteren eingehender auf das Keglerfest zu sprechen und wirft bei dieser Gelegenheit einem Theil der Presse vor, daß sie vom Staate Vortheil suche, was ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten einträgt. Abg. Iskraut meint, ihm, dem Redner, fehle ein Organ; er habe aber auch an ihm einen Defekt entdekt, ihm fehle das Gehirn. (Heiterkeit; Präsident Frhr. von Buol ertheilt dem Redner eine ernstliche Rüge.) Die Anschauungen über das, was unsittlich ist, gehen sehr weit auseinander. Pastor Hülle, gewiß ein königstreuer und konservativer Mann, hatte kürzlich ein Flottenflugblatt herausgegeben mit einem Bilde, auf dem zwei nackte Nixen etwa halb aus dem Wasser hervorragten. In dieser Veröffentlichung erblickte die „Germania," das Organ des Zentrums, eine sehr bedenkliche Veröffentlichung. (Heiterkeit).

Abg. Zimmermann (Antis.) vermißt in den Ausführungen des Abg. Bebel Beweise für seine Behauptungen über das Dresdener Kegelfest.

Nach weiteren Auseinandersetzungen der Abgg. Bebel und v. Pieschel wird die Diskussion geschlossen. Es folgen eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Nach einem Schlußwort des Abg. Spahn wird der Antrag an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Präsident Frhr. v. Buol theilt mit, daß der Abg. Frhr. v. Gültlingen verstorben sei. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Nächste Sitzung Donnerstag, 2 Uhr (Etat des Innern.)

Steigende Ansprüche.

Im Jahre 1848 dichtete Ludwig Kalisch ein „Berliner Kouplet", in welchem es hieß: „Ach, bei diesen schlechten Zeiten, wo selbst Lieutenants müssen kargen, ist die Lieb zu einer Köchin keinem Dichter zu verargen." Fünfzig Jahre sind seitdem vergangen. Den Lieutenants geht es leidlich gut und anderen Leuten auch. Aber die Ansprüche haben sich gesteigert und steigern sich beständig, und da giebt es denn Manchen, dem des Lebens Güter wahrlich nicht zu knapp zugemessen sind, der nach mehr Einkommen schreit gleich wie der Hirsch in der Wüste nach Wasser. Mit tiefem Bedauern war seit einiger Zeit wahrzunehmen, daß der Reichskanzler mit seinen spärlichen 54000 Mark Gehalt und Repräsentationsgeld nicht mehr auskommen konnte.

Der Kaiser hat dem Fürsten Hohenlohe seiner Zeit angeboten, ihm jährlich 100000 Mark aus seiner Privatschatulle zu zahlen. Onkel Chlodwig aber war so edelsinnig und einsichtig, zur Mehrung der ohnehin nicht geringen Lasten der Zivilliste nicht auch seinerseits noch beizutragen und lehnte das großherzige Anerbieten ab. Aber ganz verzichten kann er nicht; das Leben eines Reichskanzlers und Ministerpräsidenten ist zu theuer. Der Reichstag bewilligte gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten die Erhöhung der Bezüge des Reichskanzlers auf insgesammt 100000 Mark, womit dann die Nothlage des nothleidenden obersten Reichsbeamten beseitigt oder doch gelindert werden dürfte. Ja, das Leben kostet Geld, viel Geld! Man kann dem Fürsten Hohenlohe, der ohnedies nicht gern in seine jetzigen Aemter eingetreten ist und der wahrlich das Alter hat, in welchem der Mensch der Ruhe pflegen sollte, man kann es ihm nicht zumuthen, daß er zu seinem Gehalt auch noch zusetzen soll. Können würde er es allenfalls, denn er ist einer der reichsten Magnaten Deutschlands; außerdem hat ihm seine kürzlich verstorbene Gemahlin außer anderen Reichthümern 400 Quadratmeilen Landbesitz in Rußland hinterlassen. Also, eine kleine Zubuße zu dem Gehalt aus eigener Tasche träfe keinen ganz Armen.

Aber man sagt, Fürst Hohenlohe sei bei der Einbringung des Antrages auf Erhöhung seiner amtlichen Bezüge nicht von seinem eigenen Interesse ausgegangen, sondern habe das Interesse seiner Amtsnachfolger wahren wollen. Doppelt großmüthig, wenn er die Schärfe der Kritik auf sich eindringen läßt, während der künftige Kanzler den Vortheil seines Handelns haben soll, womit indeß nicht gesagt ist, daß der jetzige auf diesen Vortheil verzichtet. Man darf es ohne weiteres glauben, daß Fürst Hohenlohe nichts für sich will, sondern daß die Erhöhung der Ausgaben für Repräsentation sich ihm unliebsam fühlbar machte. Er selber ist ein schlichter Mann, der gern in einem Münchener Bierrestaurant in der Leipziger Straße in Berlin seinen Schoppen trinkt, und von dem die Sage geht, daß er sich mit Vorliebe seinen Kaffee selber bereitet, nach Studentenart. Aber die Repräsentation hat in der letzten Zeit in starkem Maße zugenommen, so wie es Gustav Freytag einst dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Kaiser Friedrich, prophezeit hatte als wahrscheinliche Folge der Wiederaufrichtung des Kaiserthums.

„Aller Glanz der Majestät", so sagte Freytag, „die Staatsaktion bei vornehmen Besuchen, die Hofämter, die Schneiderarbeit in Kostümen und Dekorationen werden zunehmen und immer größere Wichtigkeit beanspruchen. Der einfache blaue Rock der Hohenzollern wird zuletzt nur noch als alterthümliche Erinnerung hervorgeholt werden. Das Selbstgefühl aller Fürsten wird sich steigern, aber ebenso des Selbstgefühl des Adels; der ganze fast überwundene Kram alter, nicht mehr zeitgemäßer Ansprüche wird sich schnell mehren. Ueberall wird das fühlbar werden, auch im Beamtenthum und im Heere." Das ist alles eingetroffen. Wir sehen eine Entfaltung von Pracht am Hofe und bei allem, was mit der äußerlichen Repräsentation der Reichs- und Staatsmacht zusammenhängt, wie sie seit den ersten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms IV. noch nicht dagewesen ist. Das wirkt zurück auf alle Verhältnisse, und die Nothwendigkeit der Erhöhung der Geldbezüge des Reichskanzlers ist auch eine Folge davon. Nun entsteht aber die Frage, ob nicht das, was dem Kanzler recht ist, andern billig sein wird. Die anderen hohen Beamten, Minister, Präsidenten, Staatssekretäre, Generale werden vielleicht auch empfinden, daß die Miethe und Austernpreise zu hoch sind und eine Steigerung der Amtseinnahmen anstreben. Die Rückwirkung dieser Dinge auf die kleinen Beamten, die Lehrer, die Arbeiter und alle Steuerzahler, die sichs sauer werden lassen müssen, wird nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Zur chinesischen Frage. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Peking vom Dienstag gemeldet: Eine weitere Konferenz des Tsung-li-Yamen fand Dienstag statt. Die Anleihefrage ist noch nicht geregelt, England verlangt das Recht auf Anlegung von Eisenbahnen in Yünnan und Szetschwan und außerdem Hsiang-yin's Eröffnung als Vertragshafen. Der genannte Ort liegt in der Provinz Hunan, bekannt durch ihre Feindseligkeit gegen die Fremden. Die Hauptschwierigkeit aber liegt augenblicklich darin, daß England die Oeffnung von Talienwan verlangt, während Rußland die ganze Mandschurei für sich selbst zu behalten wünscht. Keine der beiden Mächte will im gegenwärtigen Augenblick nachgeben. Die Frage ist also jetzt eine politische, keine kommerzielle. Nach einer Meldung der „Times" aus Peking legt der russische Geschäftsträger Pawlow ernste Verwahrung dagegen ein, daß Talienwan offener Hafen wird. China, augenscheinlich eifrig bemüht, den finanziellen Beistand Englands zu erlangen, werde reichlich genügende Sicherheit für die Rückzahlung der Anleihe stellen, werde den Dampfer-Verkehr auf den Binnengewässern freigeben und größere Erleichterungen für den Handelsverkehr in allen offenen Häfen bewilligen.

Daß die Blicke Deutschlands bereits im Jahre 1870 auf Erwerbungen der Kiaotschau-Bucht gerichtet waren, beweist angeblich eine Mittheilung Ferdinand v. Richthofen's, des bekannten Geographen, Geologen und Forschungsreisenden. Richthofen war mit dem Range eines Legationssekretärs als Geologe der preußischen Sendung nach Japan, China und Siam in den sechziger Jahren beigegeben und widmete sich dann von 1868—1872 in Shanghai der besonderen Erforschung von China; später war er von 1875—1883 Professor der Erdkunde an der Bonner Hochschule. Nach Richthofen hat Bismarck bereits 1870 die Besetzung der Kiaotschau-Bucht beabsichtigt, deren große Vorzüge dem bedeutenden deutschen Gelehrten sofort in die Augen gefallen waren, während die Gefahr einer Versandung durch den Fluß Ku-ho doch nur in sehr weiter Ferne liege und vorläufig ganz außer Betracht bleiben dürfe. Die deutschen Pläne

geriethen durch den Ausbruch des Krieges von 1870 in den Hintergrund, indessen war aufgeschoben nicht aufgehoben. Professor Alfred Kirchhof in Halle a. d. S. war es, der jüngst im dortigen Verein für Erdkunde auf diese Mittheilung aufmerksam machte.

Daß der Pachtvertrag über Kiaotschau zwischen Deutschland und China noch nicht endgiltig abgeschlossen ist, wird jetzt auch von der „Schles. Ztg." bestätigt mit dem Bemerken, daß die formelle Ratifikation allerdings noch nicht erfolgt zu sein scheint, daß auch über Einzelheiten, namentlich über die Regelung der Verhältnisse in der Zone um das an Deutschland zu verpachtende Gebiet noch Verhandlungen schweben. Nach Angaben französischer Blätter soll Deutschland die Pachtung von Kiaotschau auf 99 Jahre gefordert, China dagegen nur in eine solche auf 50 Jahre eingewilligt haben.

* * *

Das Einfangen der Polen für die 1893er Militärvorlage. Nach einer Mittheilung des „Orendownik" soll die Polenfraktion des Reichstags im Jahre 1893 durch einen Brief beeinflußt worden sein, für die Militärvorlage zu stimmen, in welchem Graf Caprivi dem Erzbischof v. Stablewski „persönlich" anerkannte, daß den Polen Unrecht geschehe. Das Wort „persönlich" sei unterstrichen gewesen. Diese Nachricht wird noch viel Staub aufwirbeln — wenn sie wahr ist.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar.

— Der Kaiser hörte am Mittwoch Vormittag den Vortrag des Landwirthschaftsministers Freiherrn v. Hammerstein. Später fuhr er nach Berlin und ließ sich im Weißen Saale des Schlosses die Kadetten, welche in die Armee treten, vorstellen. Abends gedachte der Kaiser einem Diner beim Offizierkorps des Garde-Füsilier-Regiments beizuwohnen.

— Die Reise nach Jerusalem tritt der Kaiser nach den Informationen der Wiener „Corespondence de l'Est am 15. April von Hamburg aus an. Die Rückreise erfolgt anfangs Juni. Es ist möglich, daß Abstecher nach Konstantinopel und Italien gemacht werden.

— Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg." wird das kaiserliche Hoflager am 24. Januar nach Berlin verlegt werden.

— Die Budgetkommission des Reichstags berieth heute den Postetat und nahm einstimmig die Resolution Hammacher an, die verlangt, daß die Annahme und Bestellung von Postpacketen an Sonn- und Festtagen außer in der Weihnachtszeit nur Vormittags stattfände. Ein Antrag Müller-Sagan, den Reichskanzler zu ersuchen, im nächstjährigen Etat die Gehälter der Assistentenklasse, welche von 1500 bis zu 3000 Mk. aufsteigen, so zu regeln, daß der Sprung um 300 Mk. nicht wie jetzt am Ende, sondern am Anfang der Laufbahn erfolgt, wurde gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Antisemiten abgelehnt. Das gleiche Schicksal erfuhr ein Antrag des Dr. Müller-Sagan, das Höchstgehalt der Post- und Telegraphensekretäre von 3500 Mark auf 3800 Mark zu erhöhen. Auf die Forderung des Abg. Paasche, die Zivilanwärter zur Postsekretärprüfung zuzulassen, ersucht der Staatssekretär von Podbielski, die berechtigten Forderungen der Assistenten, sowie die Personalreform überhaupt, bis nach der Telephontarifreform zurückzustellen. Staatssekretär v. Podbielski erklärte, 1897 seien bereits 3000 weibliche Angestellte bei der Reichspost, da deren Anstellung in Geschäftskreisen gewünscht werde.

— Die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe wird am 14. Februar wiederum im Zirkus Busch stattfinden. In den Zirkus gehört sie auch hin.

— Der Abg. Dr. Lieber hat im Reichstage den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, eine eingehendere Berichterstattung über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken: Umfang, Gründe und Gefahren der Beschäftigung, Möglichkeit, Zweckmäßigkeit und Wege der Beschränkung 2c. — in den nächsten Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten zu veranlassen. — Der Abg. Dr. Pachnicke hat einen Antrag eingebracht, die verbündeten Regierungen um die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, welcher die dem Koalitionsrechts noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt, insbesondere a) den § 152 der Reichsgewerbeordnung dahin abändert, daß Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auch dann erlaubt sind, wenn sie nicht oder nicht nur die unmittelbaren Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen betreffen, oder darauf gerichtet sind, Aenderungen in der Gesetzgebung und Staatsverwaltung herbeizuführen; b) den im § 152 der Reichsgewerbeordnung erwähnten Vereinigungen und sonstigen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen gestattet, miteinander in Verbindung zu treten; c) den zur Wahrnehmung von Berufsinteressen begründeten Vereinen Rechtsfähigkeit verleiht, wenn sie den §§ 55 bis 60 des Bürgerlichen Gesetzbuches genügen.

— Abg Fuchs (Zentr.) hat im Abgeordnetenhause einen Antrag eingebracht auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betreffend die Aenderung des Kommunalwahlverfahrens. Der Antrag geht dahin, nach Maßgabe der verschiedenen Steuerstufen die drei Abtheilungen für die Kommunalwahlen so zu bilden, daß auf die erste $^5/_{12}$, die zweite Abtheilung $^4/_{12}$ und die dritte Abtheilung $^3/_{12}$ von der Gesammtsumme der Steuerbeträge entfallen. Jedoch müssen mindestens 10 Prozent der Gesammtzahl der Wähler sich in der ersten und 20 Prozent davon in der zweiten Abtheilung befinden.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" hört, ist an Stelle des Legationsraths Grafen von Luxburg, der in den einstweiligen Ruhestand tritt, der bisherige vortragende Rath im Auswärtigen Amt, Geheimen Legationsrath Dr. Michahelles zum kaiserlichen Ministerresidenten in Port au Prince ausersehen. Der durch die Abberufung des Wirkl. Geh. Raths v. Bergen erledigte Posten eines kaiserlichen Gesandten in Guatemala ist dem bisherigen kaiserlichen Generalkonsul in Sofia, Dr. v. Voigts-Rhetz, übertragen worden.

— Mit der Generalsynode und ihren Beschlüssen (Beschränkung des Ausschanks an Sonn- und Feiertagen und der Sonnabends-Vergnügungen in Vereinen) hat sich am Dienstag in Berlin eine von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung von Gastwirthen beschäftigt und nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Max Schulz Protest erhoben gegen die in das Erwerbsleben eingreifenden Pläne der Generalsynode.

— Die Stadt Forst i. L. war beim Bezirksausschuß verklagt worden, weil sie die Mindestsätze der Lehrergehälter, welche die Provinzialkonferenz bestimmt hatte, (1200 Mark Grundgehalt, 160 Mark Alterszulage, 300 Mark Wohnungsgeldzuschuß), nicht zahlen wollte. Der Bezirksausschuß hat zu Ungunsten der Stadt entschieden, diese beschreitet den Klageweg indeß weiter und geht an den Provinzialausschuß.

— Die lehrerfreundliche Landgemeinde Styrum, die der Forderung der Düsseldorfer Regierung auf Herabsetzung der Lehrergehälter opponirt hatte, hat jetzt nachgegeben, nachdem die Regierung die Skala von 1500 M. und 200 M. zum zweiten Male nicht genehmigt hat. Das Grundgehalt ist auf 1400 M. erniedrigt worden, um einem Konflikt aus dem Wege zu gehen. Die Regierung hatte 1350 M. verlangt. Es erregt in Lehrerkreisen Befremden, daß die Düsseldorfer Regierung die Lehrergehälter vielerorts herabzudrücken sucht trotz der Theuerungsverhältnisse. Die westfälische Arnsberger Regierung sucht im Gegensatz dazu möglichst hohe Sätze zu erzielen und hat damit auch Erfolg. Erst kürzlich wurde auf Forderung dieser Steigerung in Herne der Satz von 1400 auf 1500 M. erhöht.

Heer und Marine.

— Der Kaiser hat an 10 Offiziere des türkischen Generalstabes aus dem Stabe Edhem Paschas, welche in Preußen ausgebildet wurden, Ordensauszeichnungen verliehen.

— Zwei neue russische Armeekorps sind der „Kölnischen Ztg." zufolge an der deutschen und österreichischen Grenze in Wilna und Kiew gebildet worden. Die Ueberraschung sei groß, da niemand ahnte, daß, da Rußland scheinbar in Asien England und Japan gegenüber Verwickelungen habe, es in Europa eine derartige Verstärkung seiner Streitkräfte vornehmen werde. Auch die nothwendigen Neubildungen an Kavallerie und Spezialwaffen seien im letzten Jahre in aller Stille erfolgt. Da wird wohl wieder eine Erhöhung der deutschen Friedenspräsenzstärke folgen müssen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Regierung scheint endgiltig entschlossen, ihre Pläne bezüglich der Sprachenfrage auf dem Verordnungswege durchzuführen; wie neuerdings verlautet, sollen diese neuen Verordnungen unmittelbar vor dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes im Februar erlassen werden. Inzwischen spitzt sich die Situation in Prag selbst wieder so zu, daß jeden Augenblick die Wiederholung der Dezemberkrawalle auszubrechen droht. In Prag haben bereits einige Exzesse wieder stattgefunden, andere sind durch militärische Vorsichtsmaßregeln verhütet worden.

Italien.

— Die Unruhen wegen der Höhe des Brodpreises haben sich in Arcona am Mittwoch wiederholt. In der Gegend des Bahnhofes, wo zahlreiche Sozialdemokraten und Anarchisten wohnen, wurde versucht, mit Balken und Brettern von Zäunen Barrikaden zu bauen. Die Polizei ließ dieselben räumen. Zahlreiche Verhaftungen in der Stadt und Umgebung wurden vorgenommen. In Macerata und Senigallia fanden ebenfalls Kundgebungen gegen die Brodtheuerung statt. Im letzteren Orte erhielten die Manifestanten eine befriedigende Antwort. Trotzdem drang ein Volkshaufe, unter denen sich besonders viele aufgeregte Frauen befanden, in den Bahnhof und die Lagerhäuser ein, und plünderte die Korn- und Mais-Vorräthe. Truppen, welche aus Fano herbeibeordert waren, stellten die Ruhe wieder ein.

England.

— Auf die Anzeige, daß die Maschinenbauarbeiter die Forderung des Achtstundentages zurücknahmen, theilte der Verein der Arbeitgeber der Ersteren mit, daß alle Werkstätten am 24 d. M. wieder geöffnet werden würde, vorausgesetzt, daß die verbündeten Trade-Unions die Bedingungen in Betreff der Handhabung des Werkstättenbetriebes annähmen, über die in der Konferenz im Dezember v. J. eine Einigung stattgefunden hat.

Frankreich.

— Zola ist, wie gemeldet, nunmehr unter Anklage gestellt worden, erhält aber von den hervorragendsten Persönlichkeiten des In- und Auslandes begeisterte Zustimmungsschreiben. Durch Zitirung sehr vieler Zeugen und umfassende Berichterstattung um jeden Preis, wird er dafür sorgen, daß selbst bei geheimer Verhandlung Alles bekannt werde.

— In der Nacht zum Mittwoch versetzte der Anarchist Etievant, als er an dem Polizeiposten von Montmartre in Paris vorüberging, zwei Polizisten mehrere Messerstiche und versuchte dann auf den Posten mit dem Revolver zu feuern. Anderen Polizisten gelang es den Attentäter zu überwältigen. Etievant war erst vor Kurzem aus London zurückgekehrt. Er war bis vor kurzer Zeit verantwortlicher Redakteur des anarchistischen Blattes „Libertaire". Infolge eines Artikels gegen den Präsidenten Faure war gegen Etievant die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden, derselbe entfloh aber nach England. Im Jahre 1891 war er wegen eines den Attentaten Ravachols vorausgegangenen Dynamitdiebstahls zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Der Polizeipräfekt hat den verwundeten Polizisten goldene Medaillen verliehen.

— Die sozialistische Deputirtengruppe warnt durch ein Manifest das Proletariat, in der Dreyfus-Angelegenheit, die den Parteien der Bourgeoisie als politisches Kampfmittel diene, Stellung zu nehmen.

— Nach der „Libre Parole" soll seitens der Leiter der Bewegung für die Dreyfus-Agitation in den Provinzstädten die Parole ausgegeben worden sein, überall gleichzeitig Kundgebungen zu veranstalten.

Schweden.

— Der schwedische Reichstag ist am Dienstag eröffnet worden. Das Budget weist 124 Millionen Gesammtausgaben auf und fordert u. a. die Bewilligung von 50000 Kronen zur Erhöhung der Apanage des Kronprinzen unter Hinweis auf die vom norwegischen Storthing vorgenommene Herabsetzung der Apanage des Kronprinzen um dieselbe Summe, ferner 350000 Kronen zur Befestigung der Stadt Göteborg, 3 Millionen zu anderen Befestigungswerken und $6^1/_2$ Millionen zum Bau neuer Kriegsschiffe.

Türkei.

— Die kretische Gouverneurfrage ist noch immer nicht erledigt. Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." soll der russische Botschafter Sinoview dem Sultan in einer speziellen Audienz erklärt haben, daß ihm prompte Instruktionen seiner Regierung zugegangen seien, ausschließlich die Kandidatur des Prinzen Georg als Gouverneur von Kreta zuzulassen. Im Falle der Sultan es ablehne, auf den russischen Vorschlag einzugehen, betonte Sinoview, sei es wahrscheinlich, daß Rußland Griechenland unterstützen und sich Kretas annehmen werde. Der Sultan wurde von dieser Deklaration in hohem Maße überrascht.

Der Sultan antwortet der „Times" auf den russischen Vorschlag. Prinz Georg solle Gouverneur von Kreta werden, dies wäre weder vereinbar mit den Wünschen der türkischen Nation noch dienlich für die Aufrechterhaltung der Integrität des türkischen Reiches. Er werde eine Note in diesem Sinne nach Petersburg senden. Sinoview verlangte auch die Entfernung der Hamidie-Regimenter von der russischen Grenze; der Sultan versprach, sie durch andere Truppen zu ersetzen. — Nach einer Mittheilung des „Corr. Sera" soll jetzt Admiral Canevaro, Kommandant des italienischen Geschwaders von Kreta, als Gouverneur von Kreta in Aussicht genommen sein.

Aus den Provinzen.

Danzig, 19. Januar. Miethssteigerungen, welche namentlich in Langfuhr zu Beginn dieses Jahres eingetreten sein sollen, haben, wie man der „D. Z." mittheilt, Anregung gegeben zur Gründung einer Baugenossenschaft, wie solche in Bromberg, Cassel, Frankfurt a. M. und anderen Städten bereits bestehen. Wie in den genannten Orten, beabsichtigt man auch hier eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu gründen, welche es sich zur Aufgabe machen soll, Grundstücke zu erwerben und Häuser auf denselben zu errichten. Die Wohnungen sollen den Genossenschafts-Mitgliedern zu mäßigem Miethspreise überlassen werden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man Staats- und Privatbeamte, sowie ständige Arbeiter als Mitglieder aufzunehmen. Die Gründung der Genossenschaft scheint gesichert zu sein.

Christburg, 18. Januar. Durch Unvorsichtigkeit ist gestern wiederum ein junges Mädchen zum Krüppel gemacht worden. Das Dienstmädchen Pauline Laut aus Mothalen wollte beim Roggendreschen das Einlegen des Getreides in die Maschine besorgen, gerieth aber beim Absteigen mit dem rechten Fuß in die Maschine, und es wurde ihr derselbe bis zum halben Unterschenkel glatt weg abgerissen. Das Mädchen wurde nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, woselbst ihm der Unterschenkel amputirt werden mußte.

Aus Ostpreußen. Für den Wahlkreis Oletzko-Lyck-Johannisburg wurde in einer am Montag in Lyck stattgehabten Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei Gutsbesitzer Opitz sen. in Schedlisken als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen einstimmig aufgestellt. Herr Opitz nahm die Kandidatur an.

Von Nah und Fern.

* **Eine für Hofkreise** wichtige Nachricht wird aus Wien gemeldet: Der Kaiser hat dem Baron Nathaniel die Hoffähigkeit verliehen.

* **Die Vermählung der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen** mit dem Prinzen XXX. Reuß j. L. wird nach der „Schles. Ztg." in Breslau am 24. September d. J. stattfinden.

* **Die Zahl der bei dem Grubenbrande** in Königin Luise-Grube Verunglückten beträgt im Ganzen dreizehn. Davon sind acht todt, fünf schwer verletzt.

* **Ein Wilderer,** der Flößer Rien aus Elvershausen (Kreis Einbeck), wurde am Sonntag Morgen in der Gemeindeforst zwischen Brunstein und Elvershausen von einem Jagdaufseher erschossen.

* **Ein Kinderfreund.** Lewis Carroll, der Verfasser des Kinderbuches „Alice's Abenteuer im Wunderland" ist, 66 Jahre alt, in Guildford gestorben. Sein wirklicher Name war Charles Lutwidge Dodgson, unter diesem Namen war er als Verfasser einer ganzen Anzahl mathematischer Lehrbücher und Abhandlungen bekannt. „Alice's Abenteuer" schrieb er während zweier Universitätsferien zur Unterhaltung für kleine Mädchen, die er kannte, erst später, 1865, wurde es zum ersten Male durch den Druck veröffentlicht, es hat seitdem wohl 50 Auflagen erlebt und wurde u. a. auch in das Deutsche übersetzt. Den Ertrag seiner Bücher schenkte er Kinderhospitälern und ähnlichen Anstalten, und seine Wohnung war ein richtiges Paradies für Kinder. Darin waren alle Schränke voll von Spielsachen, Musikdosen und Bilderbüchern, täglich hatte er Kinder bei sich, die er unterhielt, und da er Amateurphotograph war, photographirte er sie auch.

* **Der Hauptmann** der Kriegsreserve a. D. Bech in Kopenhagen hatte, um sich Geld zu verschaffen und damit seine Schulden zu bezahlen, gegen den Gerbermeister Thaulow einen Raubmordversuch unternommen. Bech ist am Dienstag zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden.

* **Charkow,** 19. Januar. Ueber die bereits gemeldete Gasexplosion in der im Taganroger Bezirke gelegenen Grube der russischen Donetzaer Gesellschaft wird berichtet: Die Explosion fand in dem Hauptschacht statt, in dem sich 106 Bergleute und 30 Pferde befanden. Ein Theil der Bergleute rettete sich durch einen Nebenschacht. Bisher wurden 50 Leichen ermittelt, 19 verwundete Bergleute wurden aus der Grube herausgeschafft, von denen 3 gestorben sind. Die Pferde sind sämmtlich erstickt.

* **Ein schöner Exercierplatz.** Alles war an Deck der „Darmstadt" geeilt, als das Schiff auf seiner Chinafahrt am 29. v. Mts. nach Port Said steuerte. Kopf an Kopf drängte sich die Mannschaft an die Reeling, um das Wunderland der Pharaonen anzuschauen, das sich ihren Blicken darbot. So wunderbar war es nun wohl nicht; denn nach kurzem Anstaunen brach ein braver Seesoldat in die ewig denkwürdigen Worte aus; „Kiek, wat vor'n schönen Exercierplatz!"

Lokale Nachrichten.

Elbing, 20. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 21. Januar: Theils heiter, theils neblig, normale Temperatur.

Bei der Reichsbank ist heute der Bankdiskont auf 4 pCt., der Lombardzinsfuß auf 5 pCt. herabgesetzt worden.

Der Innungsausschuß trat gestern zu einer Sitzung zusammen, die vom Vorsitzenden, Herrn Malermeister Thielhein, eröffnet wurde. Derselbe erstattete nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung auch den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß die hiesigen Innungen auf dem Allgemeinen Handwerkertage in Berlin am 27. und 28. April und auf dem Ersten Westpreußischen Handwerkertage in Danzig am 14.—16. November antreten werden, um sich Aufklärungen über die neue Handwerksorganisation zu verschaffen. Es wird Sache der einzelnen Innungen sein, ob sie freie Innungen bleiben oder Zwangsinnungen werden wollen. Dem Innungsausschuß gehören wie im Vorjahr 11 Innungen mit 22 Vertretern an. Von den einzelnen Innungen sind wesentliche Veränderungen nicht zu berichten. Hierauf werden die Berichte aus den einzelnen Innungen erstattet. Die Baubude und die Tischlerinnung haben sich für die freie Innung erklärt, dagegen die Schuhmacherinnung für die Zwangsinnung.

Haffuferbahn-Aktiengesellschaft. Seitens des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes der Haffuferbahn-Aktiengesellschaft, Herrn Landrath Gramsch zu Braunsberg, ist auf Montag, den 31. Januar cr., Vormittags $11^1/_2$ Uhr, eine Sitzung des Aufsichtsraths im Hotel de Berlin hierselbst anberaumt worden. In derselben wird u. A. der Vorstand der Aktien-Gesellschaft über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstatten, auch soll eine Prüfung der Geschäftsbücher vorgenommen, sowie über die Geschäftsführung des Vorstandes verhandelt werden.

Der Elbinger Beamtenbund beschloß in seiner gestrigen Versammlung, das Gewerbehaus zum Vereinslokal zu wählen und daselbst am 6. Februar sein Stiftungsfest zu feiern.

In unserem Stadttheater findet morgen, Freitag, die Benefiz-Vorstellung für Fräulein Josepha Stein, die Jugendlich-Naive unseres Theater-Ensemble, statt. Hoffentlich nimmt unser Theaterpublikum Veranlassung, Fräulein Stein seine Anerkennung für die genußreichen Stunden, welche die junge Künstlerin uns im Laufe der Saison bereitete, durch zahlreichen Besuch auszudrücken. Wer erinnert sich nicht, um nur eine Rolle herauszuheben, des elbischen Wesens, des „Rautendelein", als welche die Benefiziantin allgemein entzückte, wer erinnert sich nicht ihrer „Helga", ihrer zahlreichen munteren Backfische, welche sie zu unserer Erheiterung so lebenswahr vorzuführen verstand? „Wildfeuer", für Elbing eine literarische Novität, hat den allgemein bekannten Dichter des „Ein Sohn der Wildniß" Friedrich Halm zum Verfasser und dürfte schon dadurch lebhaftes Interesse erwecken.

Das Maskenfest des Königsberger Kaufmännischen Vereins, zu welchem, wie gestern berichtet, der Gesammtvorstand des hiesigen Kaufmännischen Vereins Einladung erhalten hat, wird sich im Rahmen eines orientalischen Städtebildes abspielen, und viele fleißige Hände regen sich bereits zu den nöthigen Vorbereitungen. Die dem Fest zu Grunde liegende Idee „Ein Tag in Kairo" weist naturgemäß speziell der Malerei und Dekorationskunst ein reiches Feld der Thätigkeit zu.

Hausbesitzer, welche Wohnungen im Werthe von über 300 Mark vermiethet und schriftliche Vorträge darüber geschlossen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Versteuerung der Mieths Verzeichnisse mit Ende dieses Monats abläuft. Nichtbefolgung wird mit einer Geldbuße von mindestens 30 Mark geahndet.

Eine Gauversammlung der ländlichen Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation der Kreise Marienburg, Elbing und Stuhm findet am 25. Januar in Marienburg statt. Es soll gesprochen werden über die genossenschaftliche Entwickelung in der Provinz Westpreußen und die Aufgaben der Generalanwaltschaft, der Verbandsanwaltschaft, der Firma Raiffeisen und Cons., der Landwirthschaftlichen Zentral-Darlehnskasse und der

Westpreußischen Genossenschaftsbank. Ueber die Thätigkeit des Aufsichtsraths bei den Raiffeisenvereinen spricht Herr Krause-Thiensdorf.

Wegen Verübung groben Unfugs wurde in der letzten Nacht der Tischlergeselle Adalbert R. aus der I. Niederstraße verhaftet. Er hatte sich eine Orgelpfeife beschafft und ließ diese unausgesetzt ertönen. Da das überlaute, weithin schallende Pfeifen die nächtliche Ruhe störte, so untersagte ein Schutzmann ihm den Unfug. Er leistete aber diesem Verbot keine Folge und wurde deshalb festgenommen.

Von einem neuen Fall der Verquickung amtlicher Kreisblätter mit parteiischen Privat-Preßorganen, die durchaus unstatthaft ist, berichtet die „Danziger Zeitung" aus Neustadt Folgendes: Das hiesige offizielle „Kreisblatt," welches bisher in besonderer Auflage erschien, wird jetzt mit der „Neustädter Kreiszeitung" in einem gemeinsamen Blatt herausgegeben.

Beachtenswerth. Wohl nur selten wird darauf geachtet, daß bei Abschluß von Feuerversicherungsverträgen das Eigenthum der Dienstboten gegen Feuer mit versichert wird. Die Versicherungsprämie wird dadurch nur ganz unwesentlich erhöht, da gegen Zahlung von etwa 30 Pfg. pro Jahr das Eigenthum der Dienstboten bis zu 300 Mk. versichert ist. Die Schlafräume der Dienstboten befinden ssch in vielen Fällen in Dachräumen. Diese werden bekanntlich zumeist vom Feuer heimgesucht und ist es schon aus diesem Grunde rathsam, eine Versicherung des Eigenthums der Dienstboten vorzunehmen, damit ihnen ihr bischen Habe nicht durch ein Feuer vernichtet wird, ohne daß ihnen ein Ersatz dafür in Aussicht steht.

Ankauf von Füllen. Auf Grund einer von der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen kürzlich erlassenen Bekanntmachung sind bis jetzt nur größere Bestellungen auf mit Subvention anzukaufende Stutfüllen, die aus der Provinz Hannover stammen, an die Danziger Landwirthschaftskammer eingereicht worden.

Petition des sechsten Westpreußischen Städtetages. Der aus den Herren Oberbürgermeister Delbrück-Danzig, Stadtverordneten-Vorsteher Böthke-Thorn, Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Bürgermeister Hartwich-Culmsee, Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg und Bürgermeister Würtz-Marienwerder bestehende Vorstand des sechsten Westpreußischen Städtetages hat an die beiden Häuser des preußischen Landtages eine Petition um Abänderung des § 56 der Städte-Ordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen vom 30. Mai 1853 abgesandt. — Der § 56 der Städte Ordnung enthält u. A. die folgenden Bestimmungen: „Der Magistrat hat als Ortsobrigkeit und Gemeindeverwaltungsbehörde insbesondere folgende Geschäfte: 6. Die Gemeindebeamten, nachdem die Stadtverordneten darüber vernommen worden, anzustellen und zu beaufsichtigen. Die Anstellung erfolgt, soweit es sich nicht um vorübergehende Dienstleistungen handelt, auf Lebenszeit, diejenigen Unterbeamten, welche nur zu mechanischen Dienstleistungen bestimmt sind, können jedoch auf Kündigung angenommen werden." — In der Petition wird nun die Staatsregierung ersucht, dem Landtage der Monarchie mit thunlichster Beschleunigung den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches den Bestimmungen des § 61,6 der Städte-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 für den Umfang der Monarchie oder doch für den Geltungsbericht der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 Geltung verleiht. Diese Bestimmungen haben folgenden Wortlaut: „Der Magistrat hat als Ortsobrigkeit und Gemeindeverwaltungsbehörde insbesondere folgende Geschäfte: 6. Die Gemeindebeamten nach Anhörung der Stadtverordnetenversammlung anzustellen und sie zu beaufsichtigen. Die Anstellung der nicht lediglich zu vorübergehenden oder zu mechanischen Dienstleistungen berufenen Gemeindebeamten erfolgt auf Lebenszeit. Abweichungen von diesem Grundsatze können durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde festgesetzt werden. In Ansehung der bei städtischen Betriebsverwaltungen angestellten Beamten findet der Grundsatz der Anstellung auf Lebenszeit nur insoweit Anwendung, als die Stadtgemeinde dies beschließt."

Verquickung rc. Den Kreisblättern, die aus Abgaben von Angehörigen aller politischen Parteien unterhalten werden, werden neuerdings sogar in dem Verlag des vielgenannten christlichen Zeitschriftenvereins des Pastor Hülle illustrirte Beilagen beigelegt, mit Flottenbildern verschiedener Art unter der Ueberschrift „Unsere Flotte". Natürlich bezahlt dies nicht Herr Hülle, sondern der bekannte große Unbekannte.

Ein eigenartiges Mißgeschick passirte einem Danziger Bürger. Derselbe hatte mehrere Freunde und Bekannte zu sich in die Wohnung geladen, um denselben ein solennes Diner zu geben. Der Gastgeber hatte mit der Lieferung der Speisen die dortige Rathskellerküche betraut. Am Abend vor dem festgesetzten Tage erschien nun in Begleitung eines vornehm gekleideten Kindes ein Dienstmädchen in der Rathskellerküche und bestellte die Lieferung der für das Diner bestimmten Speisen ab. Am Festabend fanden sich nun die Geladenen in der Wohnung des Gastgebers ein, um sich für dessen Freigiebigkeit in gutem Zuspruch zu Speise und Trank dankbar zu erweisen. Doch Niemand, am allerwenigsten der Gastgeber, hatte mit des Geschickes Mächten gerechnet, denn trotz allen Wartens erschienen die verheißungsvollen kulinarischen Erzeugnisse nicht. Der im Wellengang wohnende Gastgeber eilte nun spornstreichs zum Rathskeller, um dort nach der Ursache der Verzögerung zu fragen. Hier wurde ihm die Antwort, daß das Essen in seinem Namen abbestellt worden sei. Man kann sich nun die Bestürzung des von dieser Sache nichts wissenden Gastgebers denken, aber glücklicherweise wußte die Rathskellerküche zu helfen und gar bald wurden, wenn auch von dem ursprünglichen Menu abweichend, die benöthigten Speisen geliefert, so daß die Gäste sich, wenngleich auch in etwas späterer Stunde, noch zu fröhlicher Tafelrunde vereinigen konnten. In wessem Auftrage die Speisen abgestellt worden sind, ist bis heute noch nicht ermittelt.

Strafkammer. [Wegen gefährlicher Körperverletzung] ist der Tischlergeselle Johann Bluhm aus Neuteich vom Schöffengericht zu Tiegenhof am 3. November v. Js. zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat der Angeklagte die Berufung eingelegt und bittet um Herabsetzung der Strafe, indem er ausführt, daß er nur die Schneiderinnen Haußmann und Hannemann vor Angriffen durch den von ihm mit einer Cigarrenspitze aus Weichselholz verletzten Arbeiter Stankewitz habe schützen wollen, zumal die Erstere seine Braut war. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof es für erwiesen, daß der Angeklagte an dem in Frage stehenden Tage durch Stankewitz sehr gereizt worden ist, und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils wegen gefährlicher Körperverletzung auf 2 Monate Gefängniß.

[Eines Diebstahls] an einer dem Forstfiskus gehörigen Parthie Bandstöcke ist der Arbeiter Meyer aus Willenberg geständig. Da der Angeklagte bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, so wurde gegen ihn auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten erkannt.

[Wegen Beleidigung] des Porträtmalers Oskar Meyer hierselbst ist, wie wir seiner Zeit mittheilten, der Rhederei-Besitzer August Zedler von dem hiesigen Schöffengericht am 5. November v. J. zu einer Geldstrafe von 50 Mk. bezw. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat der Verurtheilte Berufung eingelegt und führt insbesondere heute zu seiner Vertheidigung an, daß er förmlich mit Gewalt von Kläger herausgefordert sei, und daß er selbst Versuche gemacht habe, den Kläger von seinem Dampfer zu entfernen, um größeres Aufsehen unter den Fahrgästen zu vermeiden. Es gelangte hierauf ein von dem Vertheidiger des Klägers überreichter Brief vom 11. Juli 1897 zur Verlesung, wonach Zedler auf Grund des § 11 der Bez.-Pol.-Verordnung vom Mai 1889 dem Kläger die Benutzung seiner Dampfer in Zukunft untersagt hat. Herr Rechtsanwalt Diegner, Vertheidiger des Verklagten, ersucht, seinen Mandanten nicht allein freizusprechen, sondern auch die Widerklage zu berücksichtigen. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu verlegen und das hiesige Postamt um amtliche Auskunft darüber zu ersuchen, ob p. Zedler auf Grund des mit ihm geschlossenen Postvertrages verpflichtet war, im vorigen Sommer mittels seiner Dampfer Personen nach Kahlberg zu befördern.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Januar.

Heute hatte sich das Schwurgericht wiederum mit einer Anklage wegen Kindesmordes zu beschäftigen. Die Angeklagte ist die unverehelichte Agnes Olstowski von hier. Sie ist am 24. Oktober 1868 zu Altmark geboren, katholisch und bisher unbestraft. Vertheidiger ist Herr Rechts-Anwalt Battré. Als Zeugen sind 27 Personen geladen, von denen drei als krank entschuldigt sind. Als Sachverständige sind zur Stelle die Herren Sanitätsrath Dr. Deutsch, Dr. Bleyer und Dr. Simon von hier. Der Anklagebeschluß legt der Angeklagten zur Last, im Juli 1897 ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Auf Antrag des Königl. Staatsanwalts wurde während der Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, weshalb der Gerichtshof die Angeklagte von der Anklage des Kindesmordes freisprach. Die Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen.

Der Arbeiter Gottfried Grunwald aus Einlage hat sich wegen Nothzucht zu verantworten. Die Verhandlung findet ebenfalls unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Spruch der Geschworenen lautet auf Schuldig und das Urtheil auf 2 Jahre Gefängniß und Ehrverlust 3 Jahre.

Telegramme.

Berlin, 20. Januar. (Abgeordnetenhaus Ansiedlungsgesetz.) Ministerpräsident Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe legt die wirthschaftliche und politische Tendenz der Novelle dar. Das Gesetz wolle dem Ausbreiten der polnischen Bevölkerung in den gemischten Landestheilen entgegentreten und das Deutschthum stärken, verfolge aber keine feindliche Tendenz. Wir können und werden die Provinz Posen nicht wieder aufgeben. Wir können uns zu keinem Kompromiß verstehen, wo es sich um die Interessen Preußens handelt. Wir werden mit den Polen stets friedlich leben, wenn die Polen ehrliche Preußen werden und bleiben. Abg. Jazdzewski (Pole) erklärt am Schluß seiner Ausführungen: Wir protestiren neuerdings gegen das Gesetz von 1886 und gegen die gestrige Vorlage und werden uns an der Berathung nicht betheiligen, wenn uns nichts Besonderes dazu zwingt.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung anläßlich des 18. Mai die Errichtung eines Denkmals auf dem Paulplatze zum Andenken an den Zusammentritt der Nationalversammlung und die Einheitsbestrebungen von 1848 bis 1864 und an der Paulskirche die Anbringung von Bronzetafeln zur Erinnerung an das Parlament und schließlich die Ausschmückung des neuen Römersaals mit Bildern aus deutschen bezw. Frankfurter Geschichte aus diesem Jahrhundert.

Neusalz, 20. Januar. In der Oelgasanstalt zur alten Hütte explodirte eine große Menge Gas, infolge Verstopfung der Leitungsröhren. 3 Arbeiter wurden schwer verbrannt. Das Gebäude ist arg beschädigt.

Hamburg, 20. Januar. In der Billbrauerei brach ein partieller Streik aus, dessen Ausdehnung auf andere Brauereien befürchtet wird.

Prag, 19. Januar. Im Laufe des heutigen Abends marschirte das Militär wieder aus. Nach allen Straßenkreuzungen und den Hauptplätzen wurden Patrouillen entsandt. Nennenswerthe Ruhestörungen kamen nicht vor. Der Statthalter und der Korpskommandant und der Polizeidirektor überzeugten sich persönlich von den getroffenen Sicherheitsmaßregeln. Abends wurden 3 Verhaftungen vorgenommen.

Mohacs, 20. Januar. Ein Arbeiterstreik in den Domainen des Erzherzogs Friedrich nimmt große Dimensionen an. Gendarmerieverstärkungen sind dorthin abgeordnet. Die Streikenden zeigen eine drohende Haltung.

Paris, 19. Januar. Aus mehreren Provinzstädten, darunter aus Marseille und Lille, werden unbedeutende Kundgebungen gemeldet.

Brüssel, 20. Januar. Als die Königin durch die Rue de la Loi fuhr, stürzten die Pferde. Die Königin sprang aus dem Wagen und blieb unverletzt.

London, 20. Januar. Der Staatssekretär der Kolonieen Chamberlain sprach letzte Nacht in Liverpool und sagte in Bezug auf Kreta, die Ohnmacht des europäischen Konzerts sei ein Mißerfolg für alle Betheiligten gewesen, aber England sei nicht zu tadeln. Der gegenwärtige Zustand sei unerträglich und könne unmöglich ins Ungemessene andauern Es könne Englands Pflicht werden, seine Unabhängigkeit zu wahren und für sich allein zu handeln.

Algier, 20. Januar. Schüler der hiesigen Hochschule versammelten sich heute Abend unter verschiedenen Rufen nach Schluß der Vorlesung und wollten ein Bild Zola's verbrennen. Die Polizei suchte dies zu verhindern, wodurch es zu einem Handgemenge kam, bei dem einige Personen leicht verwundet wurden. 5 Verhaftungen wurden vorgenommen. Als einige Schüler der Hochschule ihre Mitschüler zu befreien suchten, kam es zu einem neuen Zusammenstoß und zu 12 weiteren Verhaftungen. Die Schüler wurden schließlich auseinander getrieben. Etwa 1500 Theilnehmer an der Kundgebung durchzogen andere Stadttheile, wurden aber ebenfalls zerstreut.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Januar, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	19./1.	20./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,30	103,40
3½ pCt. " "	103,40	103,50
3 pCt. " "	97,20	97,20
3½ pCt. Preußische Consols	103,20	103,30
3½ pCt. " "	103,50	103,40
3 pCt. " "	97,70	97,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103 30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,90	167,00
Russische Banknoten	216,70	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	94,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,50	63,70
4 pCt. Italienische Goldrente	94,40	94,60
Disconto-Commandit	201,60	202,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121 50	121,20

Königsberg, 20 Januar, 12 Uhr 55 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief
Januar	39,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	37,60 ℳ	Geld
Januar	—,— ℳ	Geld

Ball-Seide 75 Pfg. bis **18.65** per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern Abend 9½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere theure, unvergessliche Mutter, Frau

Cölestine v. Roy, geb. Klebs,

in ihrem 77. Lebensjahre, was tief betrübt anzeigen

Elise und Martha v. Roy.

Elbing, den 20. Januar 1898.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 22. Januar 1898, Abends 8 Uhr:

Erster grosser

Maskenball

in den Sälen des „Gewerbehauses".

Maskenkostüme daselbst, sowie vorher bei Herrn **Friseur Behrend, Wasserstraße 87. Billets** vorher beim Vorstand und bei Obigem, sowie Abends an der Kasse.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Sonntag, den 23. Januar, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Freitag, den 21. Januar, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Wolter-Königsberg i. Pr.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst: Freitag, den 21. Abends 4½ Uhr. Sonnabend, den 22. Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt 10 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Januar 1898.

Geburten: Arbeiter Eduard Engel T. — Geschäftsführer Oscar Warwell S. — Schmied August Stagneth S. — Tischler August Hüpler T. — Schlosser Carl Döring T.

Aufgebote: Uhrmacher Jul. Ed. Olschewsky-Mohrungen mit Franz. Wilh. Auguste Lucht-Braunsberg. — Bureau-Gehilfe Hermann Wichert mit Wilhelm. Andrees. — Arbeiter Wilhelm Borchert mit Wihelmine Bolz. — Fabrikarbeiter Andreas Grunenberg mit Joh. Lange. — Tischler Heinrich Hinterlach mit Euphrosine Zaabel.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter August Dreier mit Wittwe Wilhelmine Behnert, geb. Neubert.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Fr. Freitag T. 4 M. — Hospitalitin-Wittwe Amalie Lunas, geb. Gröhn 84 J. Arbeiterfrau Dorothea Schmeier, geb. Froese 70 J. — Schneidermeister Franz Plohmann T. 3¾ J. — Ortsarme Marie Marunga 59 J. — Rentiere, Ww. Cölestine v. Roy, geb. Klebs, 76 J.

Stadt-Theater.

Freitag, den 21. Januar.
(Dutzendbillets ungültig.)
Benefiz für Josepha Stein:

Wildfeuer.

Dram. Gedicht in 5 Akten von Friedrich Halm.

Sonnabend, den 22. Januar:
(Bei halben Preisen.)

Hofgunst.

Sonntag, den 23. Januar:
Nachmittags 3½ Uhr:
(Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.

Die goldene Eva.

Abends 7 Uhr:

Das Opferlamm.

All Heil.

Anfang 7 Uhr.

Markthalle.

Sonnabend, den 22. Januar:

Tanzkränzchen

verbunden mit **Kappenpolonaise** bei bengalischer Beleuchtung. Hiermit ladet ergebenst ein

Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Dritter

Volksunterhaltungsabend

Vorfeier zu Kaisers Geburtstag

Sonntag, den 23. Januar 1898, Abends 7½ Uhr
in der städt. Turnhalle.

Eintrittskarten zu 20 Pfg. Dieselben sind nebst Programm im **Vorverkauf** bei den Herren Kaufmann **Nadolny**, Schmiedestraße, und Conditor **Selckmann**, Neuer Markt, sowie Abends an der Kasse zu haben. — Kassenöffnung 6½ Uhr.

Der Ausschuß.

Zu Kaisers Geburtstag

empfehle

für Kriegervereine und Krieger:

Sämmtliche Ordensbänder
für Combattanten und Nicht-Combattanten,
Landwehr-Dienstauszeichnungen,
Dienstauszeichnungen 1., 2. u. 3. Klasse,
Kriegs-Denkmünzen 1870|71,
Erinnerungs-Medaille 1866 und **Königgrätz,**
Centenar-Medaillen,
Ordens-Knöpfe zu 2 und 3 Orden,
Bleche zu 1, 2, 3 und 4 Orden,
Dienstschnallen.

Th. Jacoby.

Elbinger
Schweizer
Tilsiter
Edamer
Limburger
Steinbuscher
Woriner
Royal-Chester
Harzer
Kräuter
Parmesan
Lipptauer
Kösliner
Soldiner
russ. Steppenkäse
Roquefort
Neuchateller
Camembert (Edelweiss)
Kronen
franz. Servais

} Käse

Käse-Schüsseln,

geschmackvoll arrangirt, mit verschiedenen Käsesorten, feinster Tafelbutter, Pumpernickel, Radieschen etc. werden auf Vorherbestellung sorgfältig angefertigt.

Benno Damus Nachf.,
Delikatess-Handlung.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Einen älteren
Materialisten
stellt per sofort oder später ein
J. Pallasch, Danzig,
Colonialwaaren u. Destillation.

Strickwollen,

in größter Farben-Auswahl, Zollpfund von 1,40 an.
Prima 8fach Rockwolle,
Zollpfund 2,50.
Zefier-, Moos-, Tauben-, Gobelin- und Kragen-Wollen
empfiehlt
Anna Damm.

Neuheiten

in
Tuchblousen, Golfers- und Seidenblousen, Schulterkragen, Zuavenjäckchen, Taillen-Shawls und Tücher, Chenille-Kopftücher und -Häubchen, Damen- und Kinder-Capotten.
Wollene und Tuch-Röcke, Kinder-Tricots, Unterkleider für Herren und Damen, Handschuhe, Strümpfe, Beinlängen.
Seidene und wollene Halstücher, Federboa, Gesichtsschleier, Schürzen, couleurt und schwarze.

Neuheiten

in
Shlipsen, Hosenträgern, Kragen, Manschetten, Serviteurs,
Damen-Kragen, Schleifen, Manschetten, Jabots
empfiehlt in **größter Auswahl** zu den **billigsten Preisen**
Anna Damm.

Regenschirme

mit eleganter Ausstattung u. haltbarsten Bezugstoffen empfiehlt von **1,25 M.** an.
Anna Damm,
Schmiedestraße 11, Ecke Mauerstraße.

Corsettes

sind in **großer Auswahl** neu eingetroffen und empfehle dieselben zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**
Anna Damm,
Schmiedestraße 11.

Ballblumen u. Fächer,
Ballkragen u. Shawls, Fichus,
Spitzenkragen u. Jabots,
Ballstrümpfe u. Handschuhe,
Zopfschmuck u. Armbänder,
Halsketten
empfiehlt
Anna Damm,
Schmiedestraße 11.

C. Näthler, Elbing
Alter Markt 48.
Leinen-, Weisswaarenhandlung
Magazin
completter Ausstattungen.

Specialität:
Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Assortirtes Lager
in
Gardinen, Stores und Lambrequins.

Bestellungen von ganzen Ausstattungen werden nach Maass oder Angabe in kürzester Zeit auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Niederlage der Bonner Fahnenfabrik
Preis-Courante gratis.

Mein Comtoir befindet sich
Friedrich Wilhelm-Platz 11/12
part. rechts, wohin Zahlungen erbitte.
Hugo Alex. Mrozek.

Hochfeine
Messina-Apfelsinen
empfiehlt billigst die
Obsthalle,
Alter Markt.

Gebrannte Caffee's,
jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80** u. **2,00** M
Chocoladen
p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40** u. **1,60** M
ff. Vanille-Bruchchocolade
p. Pfd. **1,00** M
Cacao's
Pfd. **1,40, 1,60, 2,00** u. **2,40** M
sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt
Eugen Lotto,
Johannisstraße 13.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Für Fleischer!
Majoran Ia, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystall 2c.
empfiehlt
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Wild:
Rehe, auch zerlegt,
Hasen, ferner
Puten, Kapaune,
Caviar hoch Ia,
Neunaugen,
Sprotten,
ff. 60 ₰ Pfund,
empfiehlt
M. B. Redantz,
Wildhandlung und Fischversandt,
Special-Geschäft,
vis-à-vis der Elb. Ztg.-Exped.

Habe mich als
Kochfrau
niedergelassen und bitte das geehrte Publikum bei vorkommenden Fällen mit werthen Aufträgen beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Paula Werner,
Kl. Wunderbergstraße 4a.

Eine
Feldbahn
möglichst mit Kippwagen sofort oder zum Frühjahr zu kaufen gesucht. Nähere Beschreibung und Preis unter **„Gleis"** an **C. Wentzel, Pillau.**

Wohnungen,
bestehend aus Stube, Kabinet und Zubehör, sind sofort eventl. auch später zu vermiethen. Meldungen **Königsbergerstraße 78** erbeten.

Der Laden
Fischerstr. 23, Ecke Alter Markt,
ist vom 1. April cr. zu vermiethen ev. stelle das Haus zum Verkauf. Näheres zu erfragen **Stadthofstraße 16a,** I.

Eine herrschaftl. Wohnung
aus 4 Zimmern bestehend, zum 1. April zu vermiethen **Fischerstraße 9.**

Ein kl. Cigarrengeschäft
wird zu übernehmen gesucht. Gefl. Off. bitte u. **P.** postl. Elbing einzur.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 17. Elbing, den 21. Januar 1898. Nr. 17.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 19. Januar 1898.

Erste Berathung des Etats.

Justizminister Schönstedt. Abg. Motty hat geäußert, es durfte sich kaum lohnen, noch Mittel für den Ansiedelungsfonds zu bewilligen, da das bezügliche Gesetz mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches in Fortfall kommen müsse. Diese Behauptung ist durchweg irrig. Nach dem Wortlaut des Ansiedelungsgesetzes ist unzweifelhaft, daß die Ansiedelungsgüter den Charakter von Rentengütern haben. Diese werden aber von dem Bürgerlichen Gesetzbuch in keiner Weise berührt.

Abg. Schmieding (nl.): Ich möchte dem Finanzminister empfehlen, größere Veranlagungsverbände zu bilden. Diese und die Schaffung dreijähriger Veranlagungsperioden würden einer ganzen Reihe von Beschwerden ein Ende machen. Abg. Graf Limburg-Stirum hat sich sehr absprechend über den Dortmund-Emskanal geäußert. Die Interessenten haben jedenfalls ein ganz anderes Urtheil über die Leistungsfähigkeit dieser wichtigen Wasserstraße. Der Finanzminister schlägt die etatsmäßige Anstellung einer großen Zahl von Eisenbahnbetriebsbeamten vor. Das hätte viel früher vorgeschlagen werden müssen. Daß es nicht geschehen, ist unbedingt ein Verschulden, das nicht allein den Eisenbahn-, sondern auch den Finanzminister trifft. Wie soll man zu einer solchen Verwaltung noch weiterhin Vertrauen haben?

Abg. Dr. Sattler (nl.) hat inzwischen schriftlich die Ueberweisung des Eisenbahnetats an eine besondere Kommission beantragt.

Minister v. Miquel: Ich habe gegen eine gründliche Prüfung der Verhältnisse in der Staatseisenbahnverwaltung nichts einzuwenden. In der Kommission wird sich sehr bald zeigen daß die der Regierung gemachten Vorwürfe haltlos in sich zusammen fallen. Die Bildung größerer Veranlagungsbezirke scheint ein wirksames Aushilfsmittel, aber die Durchführung der Maßnahmen würde sehr schwierig sein; sie würde uns wahrscheinlich auf neue, vielleicht viel schreiendere Ungleichheiten bringen. Daß die Eisenbahnverwaltung zu fiskalisch wirthschaftet, kann mir nicht zum Vorwurf gemacht werden. Die Regierung selbst hat früher in dem Eisenbahn-Garantie-Gesetz Vorschläge gemacht über die Verwendung der Einnahmen der Eisenbahnverwaltung. Das Abgeordnetenhaus hat damals das Gesetz abgelehnt. Seitdem ich Minister bin, habe ich darauf hingewirkt, daß alle Bedürfnisse, die der Betrieb erfordert, nach Möglichkeit Befriedigung fanden.

Abg. Dr. Porsch (Zentr.): Wir halten es richtiger, den Eisenbahn-Etat der Budgetkommission zu unterbreiten. Sodann gebe ich der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung uns mit thunlichster Beschleunigung Maßnahmen zur Abwendung von Hochwasserkatastrophen vorschlagen wird. Große Enttäuschung hat es verursacht, daß noch keine bezügliche Vorlage gemacht worden ist. Der Anregung gegenüber, die Gesandtschaft beim Vatikan aufzuheben, möchte ich darauf hinweisen, daß dadurch der Staat nicht den Vatikan, sondern sich selbst und seine katholischen Mitbürger schädigen würde. Die Regierung erkennt ja auch an, daß die Gesandtschaft durchaus gedeihlich gewirkt hat. Wir wissen uns frei von jeder Regung des Hasses gegen unsere evangelischen Mitbürger, so sehr wir auch die Spaltung des Glaubens bedauern mögen. Wir Katholiken wollen jedenfalls alles vermeiden, was den religiösen Frieden irgend wie stören könnte. Deshalb weise ich die Anregung, die Gesandtschaft beim Vatikan aufzuheben, mit aller Entschiedenheit zurück.

Abg. Gothein (fr. Vg.): Hätten wir die Bahnen nicht verstaatlicht, so würde unser Etat sicher auf einer viel höheren Basis ruhen. Der wirthschaftliche Aufschwung ist meiner Meinung nach noch keineswegs auf dem Gipfel angelangt. Die Einnahmen des Staates werden also auch ferner steigen. Es könnte also ganz gut ein Theil der Rente der Eisenbahnen zur Besserung der Verkehrsverhältnisse verwendet werden. Aber alle Anregungen auf Ermäßigung der Tarife finden kein Gehör, wenn sie nicht gerade den Agrariern zu gute kommen. Die Herren auf der Rechten sind Gegner der Tarifherabsetzungen; sie befürchten eine Veränderung der Staatseinnahmen. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, daß alle Tarifermäßigungen auch zur Vermehrung der Eisenbahnen geführt haben.

Abg. Dr Friedberg (nl.): Vom Ministertisch wurde der Aufschwung der rheinischen Industrie mit der Eisenbahnverwaltung in Zusammenhang gebracht. Die entscheidende Ursache für diesen Aufschwung liegt aber nicht in der Staatsbahnverwaltung. Ihre Betriebseinrichtungen sind hinter den Anforderungen der Industrie beträchtlich zurückgeblieben, ich erinnere nur an die Gleis- und Rangireinrichtungen. Der Aufschwung würde noch erheblicher sein, wenn der Entwickelung der Nebenbahnen nicht bei der Handhabung der Konzessionsertheilungen so große Schwierigkeiten gemacht würden.

Nachdem noch Abg. Dittrich (Zentr.) gesprochen, wird der Antrag Sattler auf Ueberweisung des Eisenbahnetats an eine besondere Kommission abgelehnt.

Eine Reihe von Titeln werden in der üblichen Weise der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag. (Rechnungssachen, Ansiedelungsgesetz.)

Von Nah und Fern.

* **Eine kuriose Bekanntmachung** erläßt im Amtsblatt des Königsberger Landkreises der Herr Amtsvorsteher M. in Postnicken. Dieselbe lautet wörtlich: Die Geflügelcholera unter dem Federvieh des Instmanns August Kähler in Postnicken ist „auf spezielle Anordnung des königlichen Landrathsamtes zu Königsberg i. Pr." erloschen; die Sperre aufgehoben. — Wenn doch alle Epidemieen auf Befehl königlicher Behörden zum Erlöschen gebracht werden könnten!

* **Alte Liebe rostet nicht.** Vor 30 Jahren hielt ein 26jähriger wohlhabender Besitzersohn in Ostpreußen um die Hand eines in Tilsit wohnhaften armen Mädchens an. Dasselbe nahm den Antrag mit Freuden an; ihre Mutter fürchtete jedoch, der Bräutigam würde ihrer Tochter später ihre Armuth vorwerfen und willigte nicht in die Ehe. Der junge Mann blieb bis zu seinem 56. Jahre Junggeselle, seine Braut heirathete auf Befehl ihrer Mutter einen ungeliebten armen Mann, Endlich wurde sie Wittwe, und da die Mutter inzwischen gestorben war, so hinderte sie nichts mehr, sich als altes Brautpaar aufs Standesamt zu begeben. Sie leben jetzt in glücklichster Ehe, trotzdem die Frau nichts besaß, als einige Kinder.

* **Gefoppte Diebe.** Ein Geschäfsmann, der ein Ladengeschäft in der Berliner Straße zu Rixdorf besitzt, kann sich, da er erst vor kurzem aus einer kleinen Stadt nach R. gezogen ist, nicht daran gewöhnen, die Thüren vom Hausflur nach seiner Wohnung verschlossen zu halten. Vor einigen Tagen bemerkten seine Angehörigen wieder, daß die Thür vom Hausflur zur Wohnung während der Nacht wieder unverschlossen geblieben war. Bei näherer Besichtigung zeigte sich aber auch, daß der Versuch gemacht worden war, das Thürschloß gewaltsam zu öffnen. Das Schlüsselloch war von außen stark eingefettet, und auch die Thürfläche zeigte Spuren eines versuchten gewaltsamen Einbruchs. Mit den zweifellos angewendeten Nachschlüsseln hatte sich das sonst sehr einfache Schloß nicht öffnen lassen, weil es eben — garnicht zugeschlossen war und keiner der Spitzbuben auf die Idee gekommen zu sein scheint, auf die Thürklinke zu drücken.

* **Die Millionärstochter als Wechselfälscherin.** Die Tochter des amerikanischen Millionärs Fernald brauchte Geld, viel Geld für allerlei Liebhabereien. Sie bat ihren reichen Vater, ihr mit einem Check zu helfen. Mr. Fernald, der gern einen kleinen Ulk macht, sagte seiner Tochter, sie möge selbst einen Check über die Summe, die sie brauche, mit seinem Namenszug versehen, und wenn es ihr gelinge, seinen Bankkassirer mit der gefälschten Unterschrift zu täuschen, dann könne sie das Geld ruhig behalten. Sofort machte sich die Miß an die Arbeit, aber erst nach mehreren Stunden war sie mit dem Resultat ihrer Arbeit zufrieden. Ohne die geringste Schwierigkeit gelangte sie am nächsten Morgen in den Besitz von zwanzigtausend Mark, die ihr der ahnungslose Kassirer augenblicklich auszahlte. Als Mr. Fernald erfuhr, in welch reichem Maße sein Töchterchen die väterliche Gutmüthigkeit ausgenützt hatte, beschloß er, nun wenigstens noch ein kleines Amüsement für sich aus der Sache zu machen. Er ließ den Kassirer zu sich rufen und sagte dem Erschrockenen in gut geheuchelter Aufregung, daß er sich seines Chefs Unterschriften in Zukunft genauer ansehen solle; er hätte einen gefälschten Check über eine bedeutende Summe eingelöst und habe nun für den Verlust aufzukommen. Den ganzen Tag amüsirte sich der Bankier an den verdutzten Gesichtern seiner Angestellten. Erst gegen Abend erklärte er in Gegenwart einiger Freunde den wahren Sachverhalt. Miß Fernald durfte ihr mühsam erworbenes Geld wohl behalten, aber von jenem Tage an wird in ihres Vaters Bank jede seiner Unterschriften erst der sorgfältigsten Prüfung unterzogen.

* **Korfu,** 18. Januar. In dem Augenblicke, als die Vesper in der katholischen Kirche endete, griff ein junger Mensch die Priester an und schlug auf 4 derselben ein. Einer, Namens Lartoux, wurde getödtet, ein anderer lebensgefährlich verletzt. Das Verbrechen rief lebhafte Bewegung hervor. Der Attentäter, heißt Spiro Ebert und soll geistesgestört sein.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 18. Januar. Der Vorstand des Vereins zur Ausschmückung der Marienburg hielt unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Goßler heute in Danzig eine Sitzung ab. Beschlossen wurde der Ankauf eines Grundstücks der Wittwe Ziehm am Vorschloß Marienburg. Das Grundstück bildet die letzte Lücke der in den Schloßbesitz übergegangenen Grundstücke zwischen dem Dansker und dem Hochmeisterschloß und ist unentbehrlich zur Wiederherstellung der mittelalterlichen fortifikatorischen Verbindung zwischen dem Brückenthor und dem Hochschloß.

Marienburg, 18. Januar. Der Arbeiter G. Schröter kehrte in vergangener Nacht stark angetrunken heim; Morgens war er todt. Er war vom Herzschlag betroffen worden. Er hinterläßt seine Frau mit zwei unerzogenen Kindern.

Graudenz, 19. Januar. Die Errichtung einer Handelskammer in Graudenz ist in einer am Mittwoch Mittag im Rathhause unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten v. Horn abgehaltenen Besprechung in Aussicht genommen worden. Der Herr Regierungspräsident wies u. A. darauf hin, daß im ganzen Regierungsbezirk Marienwerder nur eine Handelskammer, die für Stadt und Kreis Thorn, bestehe. Das geschäftliche Leben der Stadt Graudenz habe einen bedeutenden Aufschwung genommen; auch die gelungene Gewerbe-Ausstellung von 1896 habe hierfür einen Beweis geliefert. Der Umsatz der Reichsbankstelle habe sich in drei Jahren von 58 auf 82 Millionen erhöht. Es scheine also die Vertretung der gewerblichen Interessen durch eine Handelskammer in Graudenz, vielleicht unter Hinzuziehung der anliegenden Kreise, wünschenswerth. Die Anwesenden erklärten sich, nachdem Herr Stadtrath Rosanowski über die bisherige Thätigkeit der Handelskommission in dieser Richtung Bericht erstattet hatte noch von mehreren Seiten die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Handelskammer dargelegt war, mit der Gründung einer Handelskammer in Graudenz einverstanden. Um die Handelskammer jedoch leistungsfähig zu machen und damit sie auch der Provinz dienen könne, wurde nach dem „Ges." die Hinzuziehung der Nachbarkreise zum Bezirk der Handelskammer in Aussicht genommen.

Berent, 16 Januar. Wie unsinnig es ist, wenn Verkäufer von Schweinen vor der Ablieferung an den Käufer die Thiere noch recht satt füttern, damit sie schwer wiegen, beweist ein Fall, der sich vor einigen Tagen in Gr. Klinsch zugetragen hat. Ein dortiger Besitzer hatte an einen Viehhändler aus Berent ein Schwein verkauft und dies kurz vorher derart mit Erbsen überfüttert, daß dasselbe auf der Ablieferungs-

---

Die Brieftasche.

Roman von **F. von Kapf-Essenther.**

9) Nachdruck verboten.

Verkommen, elend sah er aus, mit eingesunkenen Augen und düsterer Miene. Die einst eleganten Kleider waren sichtlich vertragen; die feinen Glacéhandschuhe, von denen er einen an der linken Hand trug, schmutzig und zerrissen. Wie furchtbar herabgekommen mußte Edgar sein, daß er seinen Hunger hier stillte! Er schien von Stufe zu Stufe gesunken, vielleicht bis zum äußersten Elend.

War es Mitleid, war es ein Rest von Liebe, der ihr Herz so hämmern machte, als wollte es zerspringen? Gewiß, Edgar hatte sie schwer gekränkt; offenbar hatte das Schicksal dieses Unrecht grausam gerächt, und er war doch wohl nichts schlimmeres gewesen, als leichtsinnig.

Ihm helfen, ihn trösten — das war ihr erster Gedanke. Aber durfte sie daran auch nur denken? Sie war ja die Braut eines anderen. Aber sie fühlte, wie sehr sie diesen Mann geliebt hatte, und sie mußte sich sagen: sie könne niemals ruhig, niemals glücklich werden, wenn sie wußte, daß er elend zu Grunde ging. Wie konnte sie in theueren Seidenroben gehen, in Wohlstand und Behagen leben, wenn er darbte, wenn er hungerte, wenn er dem Verderben anheimfiel.

Mühsam errang sie ihre Fassung wieder, denn sie war ja im Begriff, vor ihren Bräutigam zu treten.

Sie wollte doch darüber nachsinnen, wie Edgar zu helfen sei, ohne sich bloßzustellen, ohne sich auch nur zu verrathen.

Als sie in Möhrings Bureau trat, hatte er eben sein Pult aufgeschlossen, um die allerersten Entwürfe seines Modells herauszusuchen, die sein Sozius zu sehen wünschte. Ottilie trat hinzu und nahm ebenfalls die flüchtigen, aber sauberen Bleistiftzeichnungen in Augenschein. Möhring, der eben ein sonst selten geöffnetes Fach aufgeschlossen, legte ihr auch noch eine verblaßte Photographie seiner Mutter vor.

Auch er hatte bleich und bedrückt ausgesehen, als sie eintrat; aber ihre Nähe schien ihn wie mit Sonnenschein zu bestrahlen. Sein Antlitz färbte sich, sein Auge strahlte lebhaft. Ja, sie konnte diesen Mann glücklich machen! Das sagte sie sich in diesem Augenblick und mit Antheil hing sie an seinen Zügen.

Da sah sie, wie er plötzlich erblaßte und eine Brieftasche, die sich zwischen den Papieren befand, rasch in das Fach zurückschob. Es war eine sehr elegante Brieftasche aus Alligatorleder, die sie noch niemals bei ihm im Gebrauch gesehen hatte.

„Du hast da ja ein sehr hübsches Portefeuille," sagte sie, „warum benutzest Du es nicht? Das Deine sieht gar nicht mehr schön aus."

Er war plötzlich dunkelroth geworden. „Die Brieftasche hat zu wenig Fächer innen", sagte er kurz, „ich kann sie nicht brauchen."

Sie griff nach dem Portefeuille. Er machte eine Bewegung, als ob er sie hindern wollte, aber er bezwang sich wieder und ließ sie gewähren.

„Woher hast Du denn diese Brieftasche?" fragte Ottilie; sein Benehmen begann ihr aufzufallen, und nach echt weiblicher Art vermuthete sie jetzt in dem Gegenstande irgend ein bedeutsames Andenken.

„Ich habe sie schon lange," versetzte er zögernd, „ich kann mich gar nicht mehr erinnern, seit wann."

„Ich möchte doch gern wissen, woher Du sie hast," beharrte Ottilie. „Ich weiß nicht — es kommt mir vor, als hätte ich sie schon wo gesehen."

Er lachte gezwungen auf. „Vielleicht in irgend einem Schaufenster? Solche Taschen sind doch keine Seltenheiten."

„Vielleicht —" meinte sie achtlos.

Er starrte eine Weile vor sich hin; dann fuhr er nervös auf:

„Besinne Dich doch, wo es war. Es wäre mir am Ende wissenswerth!"

„Du bist doch recht sonderbar!" versetzte sie.

Er fuhr ungeduldig fort: „Bitte, besinne Dich, Ottilie, wo hast Du die Tasche gesehen?"

„Du wirst Recht haben," entgegnete sie, „ich habe sie wohl in einem Schaufenster gesehen. Es will mir wenigstens keine deutliche Erinnerung kommen. Du solltest mir lieber sagen, welche Bewandtniß es mit dieser Tasche hat. Ist sie ein Geschenk? Darf ich sie öffnen?"

„Ja, öffne sie!" sagte er hastig.

Sie that es. Die Fächer waren ganz leer.

„Wohl ein Andenken?" forschte sie weiter.

„Nein, nein!" wehrte er ab. „Ich glaube, ich habe sie bei irgend einer Gelegenheit gekauft — ganz billig — durch Zufall."

Sie sah deutlich, daß er log. Schon neulich, bei dem Gespräch mit dem Vater, hatte sie das dunkle Bewußtsein, daß er ihr nicht vertraute, daß er sie nicht in sein Inneres, nicht in sein Leben blicken ließ. Der kleine Zwischenfall mit der Brieftasche hatte dieselbe Empfindung in ihr erweckt. Sie legte das Portefeuille in das Fach zurück und wandte sich anscheinend gleichgiltig ab.

Aber jedes von ihnen fühlte, daß der Zwischenfall nicht erledigt war. Ohne sich auszusprechen, dachten sie in diesem Augenblick dasselbe. Sie konnten, sie sollten glücklich sein, einander glücklich machen! Alle äußeren Umstände waren darnach. Beide waren sie jung, gesund, wohlhabend, sorgenfrei. Lachend und wolkenlos lag die Zukunft vor ihnen, und dennoch waren sie nicht glücklich. Es lag etwas zwischen ihnen, wie ein halbverdeckter Abgrund, wie ein Schatten; ein unausgesprochenes Etwas, das sich nicht fassen, nicht beschwören ließ. Niemals kamen sie über eine bestimmte Grenze hinaus, wenn ihre Herzen sich so recht erschließen sollten, wenn sie traulich beisammen saßen, wenn nichts sie hinderte, froh und glücklich miteinander zu sein.

Möhring begleitete seine Braut jetzt nach der Rousseau-Insel. Wie hatte sich äußerlich seine Lage doch so günstig umgestaltet! Da tummelte sich Möhring an der Seite seiner schönen Braut mitten unter der besten und elegantesten Gesellschaft Berlins Im vorigen Winter war er nur Sonntags auf einen der billigsten Eislaufplätze draußen an der Peripherie der Stadt gegangen, um Schlittschuh zu laufen. Nun hatte er sich rasch in seine Rolle gefunden. Er trug mit Anstand seine eleganten Kleider und bewegte sich mit Sicherheit in den Kreisen, denen er jetzt angehörte.

Bei Einbruch der Dunkelheit führte Möhring seine Braut nach einer vornehmen Konditorei, um ihr einige feine Süßigkeiten und ein Glas Portwein anzubieten. Da sah alles schön und verlockend aus, aber er konnte nicht fröhlich werden. Diese schreckliche Brieftasche, die ihm nicht mehr aus dem Sinn kam! Und ob Ottilie ihn liebte? Er fühlte, wie unhaltbar dieses steife Verhältniß zwischen ihnen war. Wenn er den Muth fände, sich ihr anzuvertrauen?

Er überhäufte sie in dieser Stunde, wie allezeit, mit Aufmerksamkeiten, er bemühte sich, liebenswürdig zu sein, und als sie sich an der Treppe ihres Elternhauses trennten, bot sie ihm willig ihren schönen, frischen Mund zum Kusse. Dennoch, er konnte sich nicht darüber täuschen, war sie ihm nicht das, was eine geliebte Braut dem Manne ihrer Wahl sein soll, und auch er bot ihr nicht, was ihr junges Herz von ihm erwarten und erhoffen durfte. Heute war sie besonders zerstreut und sichtlich befangen gewesen. Die unglückselige Brieftasche mochte dran schuld sein. Ottilie war mißtrauisch geworden.

Von einem Gefühle schmerzlicher Verlassenheit erfüllt, hatte er den Weg nach der Friedrichsstraße eingeschlagen. Was sollte aus dem allen werden? Er fühlte sich außer Stande, heute noch zu arbeiten, und als er an der Seitenstraße vorbeiging, wo Breyers wohnten, beschloß er, einen Augenblick bei ihnen einzutreten. Er hatte versprochen, die kleine Familie öfter zu besuchen, aber bisher noch nicht Wort gehalten.

Man begrüßte ihn, wie immer, mit Jubel, und wie immer klapperten die Nähmaschinen unermüdlich, fast fröhlich. Frida brachte eben auf einer großen Tablette den Kaffee mit den gestrichenen Butterbroten herein, und dieser Anblick heimelte ihn an. Damals, als er eben so einfach gelebt, war er zwar nicht glücklich und zufrieden gewesen, aber sein Gewissen war rein, seine Seele war frei! Damals freilich quälte ihn die Sehnsucht nach etwas Höherem, nach etwas Besserem; und heute quälte ihn die Sehnsucht nach dem Frieden von damals. Welch ein unglückseliger Thor war er!

„Thun Sie ganz, als wäre ich nicht hier," hatte er gesagt und sich an das Fenster gesetzt. Stumm brütend sah er zu, wie die Maschinen flogen, wie Frau Breyer an einem großen Tische zuschnitt, wie Frida das Kaffeegeschirr wegräumte. Wie zufrieden das Mädchen aussah.

Er stand wieder auf, um zu gehen. Frida begleitete ihn hinaus auf den Flur.

„Adieu, Fräulein Frida!" sagte er herzlich.

Sie sah ihn eigenthümlich an aus ihren rehblauen Augen. „Ich weiß nicht, Herr Möhring," sagt sie zögernd; „Sie sehen doch ganz und gar nicht so glücklich aus, als man glauben

stelle barst und verendete. Der Mann hat sich selbst geschädigt.

Aus dem Konitzer Kreise, 18. Januar. Nachdem vor einiger Zeit bei Nacht in das katholische Pfarrhaus zu Osterwick eingebrochen war, wobei eine Menge Fleisch- und andere Eßwaaren entwendet wurden, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte, ist kürzlich daselbst wiederum ein Einbruch verübt worden. Diesmal scheint es der Dieb nur auf das Geld abgesehen zu haben, und es ist ihm auch gelungeu, durch Erbrechen des Schlosses 250 Mk. zu entwenden. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, den Thäter zu entdecken.

Konitz, 18. Januar. Herr Hotelbesitzer Girod hat sein Eisenbahn-Hotel für den Preis von 70000 Mk. an Herrn Zabel in Lauenburg i. Pom. verkauft.

Carthaus, 17. Januar. Dem Reichstagsabgeordneten Janta v. Polczynski, dem Vertreter des hiesigen Wahlkreises, ist von dem polnischen Wahlkomitee des Kreises Carthaus die Aufforderung zugegangen, im Reichstage gegen die Flottenvermehrung zu stimmen. In dem Schreiben heißt es, daß, falls Janta v. Polczynski für die Vergrößerung der Flotte stimmen sollte, zwischen ihm und den Wählern ein Bruch entstehen müßte.

Heiligenbeil, 18. Januar. Durch Erhängen hat gestern Morgens zwischen 8 und 9 Uhr der ehemalige Schiffer und spätere Partikulier David Simon in Rosenberg seinem Dasein ein Ziel gesetzt. Der stets heitere und frei von Sorgen lebende 67 Jahre alte Mann war, wie die „Heiligenb. Ztg." schreibt, noch am Sonntag Abend im Dorfkruge mit mehreren Bekannten in froher Stimmung beisammen; gestern Morgens wurde er um obengenannte Zeit in seinem Schweinestall hängend vorgefunden. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Simon war Wittwer und kinderlos.

—d. **Mühlhausen,** 19. Januar. Am gestrigen Tage wurde dem bisherigen Kreisschulinspektor Pfarrer Gorsall in Döbern durch eine Deputation der ihm früher unterstellten Lehrern des Schulaufsichtsbezirks Pr. Holland II in dankbarer Anerkennung für sein 8jähriges Wirken eine prachtvolle, künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht.

Rössel, 18. Januar. Gestern wurde auf der Feldmark Kattmedien ein Handwerksbursche, halb entkleidet, todt aufgefunden. Nach seinen Papieren heißt derselbe Michael Siebert und ist verheirathet. Am 5. d. Mts. hatte er mit seiner Frau die hiesige Verpflegungsstation in Anspruch genommen.

Bartenstein, 19. Januar. Wie erinnerlich, sind vor kurzer Zeit von dem Viehhändler Dabruns ihm anvertraute Aufkaufsgelder im Betrage von 40990 Mk. angeblich verloren gegangen. Dabruns wurde des Verdachtes der Unterschlagung halber verhaftet. Der Geschädigte, Viehhändler Müller, welcher ersterem die Summe anvertraut hatte, setzt nunmehr eine Belohnung von 5000 Mk. demjenigen aus, der den Verbleib der verloren gegangenen Summe so nachweist, daß dieselbe wieder zu erlangen ist.

Angerburg, 16. Januar. Obwohl die masurischen Seeen recht häufig befischt werden, so ist doch der Fischreichthum immer noch gut, ja in einzelnen Seeen ganz vorzüglich. So hat z. B. Herr Scheller, Pächter des im Angerburger Kreise gelegenen Gardaseees, bei einem einzigen Zuge mit dem Wintergarn 350 Tonnen Bressen bekommen.

Königsberg, 19. Januar. Am 8. d. Mts. ist von der Deutschen Bank in Berlin auf Grund eines mit gefälschtem Giro versehenen Cheks ein Geldbrief mit 31617,80 Mk., wie bereits gestern kurz berichtet worden, an einen Herrn H. Wolff hier, im Hotel zur Ostbahn wohnhaft, abgesandt worden. Die Aushändigung des Ablieferungsscheines zu diesem Briefe hat seitens des Geldbriefträgers hier an eine Person stattgefunden, welche bereits seit Mitte Dezember vorigen Jahres in dem Hotel zur Ostbahn ab und zu gewohnt und während dieser Zeit verschiedene Nachnahmebriefe unter der Aufschrift H. Wolff, sowie auch einen Geldbrief über 5000 Mk. aus Berlin 44 erhalten hatte. Dem Briefträger gegenüber hat sich Wolff durch Vorlegung eines Gewerbescheines ausgewiesen. Wie sich's nunmehr herausgestellt hat, ist der Geldbrief auf Grund des Ablieferungsscheines einem Betrüger ausgehändigt worden, welcher nach Empfang des Geldbriefes angeblich nach Braunsberg abgereist ist. Auch in Pillau und Insterburg soll der Schwindler, welcher deutsch und russisch spricht, gewesen sein. Auf seine Ergreifung und die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 3000 Mk. ausgesetzt. Der Flüchtige ist 21 Jahre alt, erscheint jedoch etwas älter. Er ist von kleiner Statur, sieht schwächlich aus, hat dunkle, etwas entzündete Augen, schwarzes Haar und Anflug von dunklem Schnurrbart. Er war bekleidet mit schwarzem Cheviotanzug, hellgrauem Havelock ohne Kragen und dunklem weichen Filzhut. Er trug am linken kleinen Finger einen Ring mit blauem Stein und führte eine schwarze Handtasche und einen schwarzen Regenschirm bei sich.

Pillau, 17. Januar. In der vergangenen Nacht hatte sich der Bursche des Herrn Stabsarzt Dr. B. jedenfalls mit brennender Zigarre ins Bett gelegt und war eingeschlafen. Früh Morgens erwachte er in Folge heftiger Schmerzen und gewahrte, daß das Zimmer voller Rauch war. Die Betten und Kleider des Burschen waren zum Theil verbrannt und schwelten noch, der Bursche selbst hatte fürchterliche Brandwunden in der Leistengegend erlitten. In Folge des Schreckens konnte er die Thüre nicht finden, er schlug deshalb das Fenster ein und begab sich auf den Hof, wo auf seine Rufe Hilfe herbeieilte. Nachdem man das Feuer gelöscht hatte, wurde der Schwerverletzte, der inzwischen bewußtlos zusammengebrochen war, nach dem Garnisonlazareth geschafft.

Tilsit, 19. Januar. In dem benachbarten Sch. sind zwei Besitzer von seltenem Eigensinn und Hartnäckigkeit, die dieser Eigenschaften wegen empfindlich gebüßt haben. Der eine brauchte ein Fuder Lehm und holte dasselbe von seinem Felde, da, wo es mit dem Felde des Nachbarn zusammenstieß. Seiner Ansicht nach hat er dem Anderen keinen Schaden gethan, doch dieser faßte die Sache etwas anders auf. Ein Wort gab das andere und vom Streite kam es zum Prozeß. Jeder nahm einen Rechtsanwalt: Lokaltermine und auswärtige fanden statt, und Geometer mußten öfter zum Vermessen geholt werden. Schließlich kam der Schlußtermin. Beide wurden verurtheilt, sämmtliche entstandenen Kosten gemeinschaftlich zu tragen; sie betrugen pro Person 4500 Mk.

Bromberg, 19. Januar. Ein Dienstmädchen namens Steiger, welches bei einer Herrschaft in der Gammstraße dient, wurde heute früh in seiner Kammer erstickt im Bette vorgefunden. Es stellte sich bald heraus, daß das Mädchen unvorsichtiger Weise den Hahn der Gasleitung nicht zugeschraubt hatte nnd so durch das ausströmende Gas erstickt ist. Die Leiche wurde heute Vormittag nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

Stargard i. P., 18. Januar. Großes Aufsehen erregte vor mehreren Tagen in dem Städtchen Jakobshagen das Verschwinden des Fleischermeisters und Fettviehhändlers Spiegelberg. Am 2. Januar reiste Spiegelberg geschäftlich nach Berlin; von dort ist er nicht mehr zurückgekehrt. Nach einer jetzt eingetroffenen Meldung hat er sich im Walde bei Teltow erhängt. Die Beweggründe zu der That sind wohl die zerrütteten Vermögensverhältnisse. Jetzt ist auch über sein Vermögen der Konkurs eröffnet worden; man schätzt die Schulden auf 200000 Mk. Fast die ganze Umgegend wird durch den Zusammenbruch des Geschäfts in Mitleidenschaft gezogen. Sehr viele kleine Leute verlieren ihr sauer erworbenes Geld.

Raschkow, 18. Januar. In den hiesigen wildreichen Forsten hört der Krieg der Grünröcke mit den Wilddieben nicht auf. Letztere schießen nicht nur das Wild ab, sondern stellen auch starke Drahtschlingen, um Hirsche und Rehe in denselben zu fangen. Zu diesem Zwecke werden an den Wildstegen junge elastische Eichen zur Erde gebogen und mit Drahtschlingen versehen. Geräth nun das Wild in eine solche Schlinge, so sucht es sich mit der größten Kraftanstrengung aus derselben zu befreien und zerreißt die schwächere Schur, welche den Wipfel der Eiche in Meterhöhe vom Erdboden festhielt. Nun schnellt mit großer Gewalt die Eiche in die Höhe und das Wild ist rettungslos gefangen. In voriger Woche ist nun der seltene Fall vorgekommen, daß ein Wilddieb beim Aufstellen einer solchen Schlinge sich selbst fing! Als der Waldwärter P. seinen Patrouillen-Gang durch den Forst machte, hörte er klägliche Hilferufe eines Menschen. Er eilte auf die Stelle zu und fand einen Wilddieb, die Beine nach oben in einer starken Drahtschlinge hängend vor. Nachdem er dessen Gewehr und Jagdtasche bei Seite gelegt hatte, befreite er ihn aus seiner gefährlichen Lage und notirte ihn zur Bestrafung.

Lokale Nachrichten.

Ausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Dresden. Nachdem die Westpreußische Landwirthschaftskammer die Besitzer geeigneter Westpreußischer Remonten zur Ausstellung in Dresden mit dem Hinweis aufgefordert hat, daß die Anmeldungen an den Pferdezuchtinstruktor Herrn Oekonomierath Plümicke-Langfuhr zu richten seien, sind so viele Anmeldungen eingelaufen, daß Hoffnung vorhanden ist, daß die Ausstellung in Dresden mit westpreußischen Remonten beschickt werden wird. Es gehört dazu wenigstens eine Waggonladung von Pferden.

Preußische Klassenlotterie. Die Erneuerungsloose zur zweiten Klasse der 198. Lotterie sind in der Zeit vom 17. Januar bis 7. Februar einzulösen. Die Ausgabe der Freilose erfolgt vom 24. Januar ab. Die Gewinnziehung beginnt in zweiter Klasse am 11. Februar d. Js., in dritter am 18. März und in vierter am 22. April.

Neuer Konsul. Herr Gustav Simon in Königsberg ist zum Schweizerischen Konsul für die Provinzen Ost- und Westpreußen ernannt.

„Kalt und trocken." In Anbetracht der bisherigen ungewöhnlich milden Witterung des gegenwärtigen Winters in Deutschland, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, was Falb uns für die gegenwärtige Epoche für Wetter in Aussicht gestellt hat. Nach dem Kalender der kritischen Tage sollte die Zeit vom 7. bis 15. Januar 1898 „sehr kalt und trocken" werden. Thatsächlich herrschte fast frühlingsmäßiges Wetter und wiederholte, wenngleich wenig ergiebige Niederschläge ließen das Gefühl der „Trockenheit" nicht aufkommen. Man sieht, auch Herr Falb kann sich gründlich irren und seine Theorie ist nicht so sehr über alle Zweifel erhaben, wie er selbst es stets behauptet.

Heiteres.

— **Heimgegeben.** Backfisch (über ein armes Mädchen, das neulich auf einem Festball gewesen, spöttelnd): „. . . . . Und das Kleid, das sie an hatte, war, glaube ich, gar schon gewaschen!" Onkel: „Nun, da hatte es vor Deinem Mund einen unbestrittenen Vorzug!"

— **Aus dem entfesselten Buchmann** veröffentlicht J. Stettenheim im „Kl. Journ." einige Variationen: „Wir Frauen sind ja alle Brüder", proklamiren die emanzipirten Damen in Männertrachten. — „Wissenschaft ist Nacht," versichert der Feind des Lichts. — „Wer meine Schulden bezahlt, verbessert meine Güter," lautet das Programm, das der Agrarier dem Staat unterbreitet. — „Es bildet ein Talent sich in Destillen," lallte der Säufer. — „Ach, wenn ich wär' mein eigen, wie lieb sollt' mir das sein!" hört man in der Ehe seufzen.

— **Auch eine Ansichtskarte!"** Ein Wiener Fiakerkutscher hatte seinen früheren Herrn auf einer offenen Korrespondenzkarte geschrieben: „Sö sein a Affenschädel, daß es wissen," und hatte sich dadurch eine Klage wegen Beleidigung zugezogen. „Wie kommen Sie dazu, dergleichen auf eine offene Karte zu schreiben?" fragte der Richter. — „Na i hab' m'r denkt: schreibst eahns a Ansichtskarten; das is hiazt so Brauch." Der Richter hielt dem Geklagten das corpus delicti, eine gewöhnliche Korrespondenzkarte, hin. — „Wieso Ansichtskarte?" „Na ja, was denn? Was ist auf dera Kart'n steht, is mei Ansicht über eahm, döS därf'n S' m'r glaub'n." Diese neueste Ansichtskarte erzielte einen Preis von fünf Gulden.

---

sollte. Sind Sie denn krank?"

Er schüttelte stumm den Kopf, aber er wich dem Blicke des jungen Mädchens aus. Ihm war, als könnten diese klaren, braunen Augen in seine Seele sehen.

Und Frida fuhr mit ihrer sanften Stimme fort: „Mir ist immer, Herr Möhring, als läge Ihnen etwas recht schwer auf dem Herzen. Aber seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihnen das so ins Gesicht sage."

Seine erste Regung war Schrecken gewesen. Trug er denn das Kainszeichen schon auf der Stirn? Konnte man ihm vom Gesichte ablesen, daß er eine geheime Schuld auf der Seele hatte?

„Ich habe viele Sorgen in dem neuen Geschäfte," stotterte er.

„Wenn es nur wirklich weiter nichts wäre," sagte sie sanft, aber ungläubig lächelnd.

Und einen Augenblick lang erfaßte ihn der unsinnige Wunsch, Fridas Hände zu erfassen und ihr alles zu gestehen. Ihm war, als würde ihm dann leichter werden, und dieses gute, sanfte Mädchen konnte ihm niemals zürnen.

Gleich darauf aber verwarf er den Gedanken als thöricht. Wie durfte er dieses fremde Mädchen ins Vertrauen ziehen, da er eine Braut hatte! Wie durfte er Fridas reine, kindliche Seele mit seinem Geheimniß belasten! Er seufzte schwer auf.

„Ja, es lastet mir etwas schwer auf der Seele," sagte er dumpf. „Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, wenigstens heute nicht."

Er wandte sich zur Thür; sie schieden mit einem langen, warmen Händedruck.

„Das gute Mädchen ist mir zugethan," sagte er sich auf der Treppe. „Vielleicht mehr als Ottilie."

Warum wohl nahm er dies an? Wie, wenn er doch den Muth faßte, sich Ottilien zu vertrauen? Vielleicht käme es zum Bruche? Vielleicht wandte sie sich von ihm ab? Vielleicht aber wäre sie hochherzig genug, ihm zu vergeben, und ihre Seelen würden sich endlich finden! Ob er den Muth finden würde?

Da ging ein Schutzmann an ihm vorüber und fixirte ihn. Er erschrak. Dann fluchte er seiner Thorheit, seinen peinlich erregten Nerven. Wie konnte ihn nur der bloße Anblick eines Polizisten erschrecken? Während er so über seine Lage nachgrübelte, kam ihm abermals ein Gedanke. Er wollte die gefundene Summe von zehntausend Mark den Armen spenden, um sein Gewissen zu entlasten. Die zehntausend Mark waren ihm jetzt nicht leicht entbehrlich, aber wenn es sich um eine sozusagen heilige Sache handelte, würde er sie aufbringen.

Schon war er in eine Droschke gestiegen, um zu seinem Anwalt zu fahren, um wegen der Flüssigmachung des Geldes zu berathen, da kam ihm ein neuer Gedanke.

Eine so verhältnißmäßig große Spende an die Armen mußte auffallen und die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenken. Man würde sich mit seiner Geschichte beschäftigen, sich wundern, wie er so plötzlich ein reicher Mann geworden sei! Nein, das ging nicht an; er gab den Gedanken wieder auf.

Soeben kam er an der Straße vorbei, wo Elbes wohnten. Er ließ die Droschke halten und stieg aus. Was mochte wohl sein ehemaliger Kollege mit dem Gelde gemacht haben? Möhring war begierig, das zu erfahren. Elbe war jetzt noch in der Druckerei beschäftigt. Um so besser! Aber mit der jungen Frau konute man sprechen. Und er stieg die drei Treppen zu ihrer Wohnung hinauf.

Kläre war wirklich allein zu Hause, das heißt, ihr Mann war nicht anwesend. Wohl aber war ein Dienstmädchen da, welches Madame von dem Besuche benachrichtigen wollte. Möhring sah also, daß Kläre eine Dame geworden war, und daran war gewiß der Hauptttreffer schuld. Und wie eine wirkliche Dame empfing sie ihn in der guten Stube. Es hatten sich da kleine, aber sichtliche Veränderungen zugetragen. Ein Pianino stand da und eine Tischglocke, natürlich, um das Mädchen herbeizurufen. Kläre wollte also wirklich die Dame spielen. Sie war sehr hübsch angezogen. Das war sie auch sonst gewesen, aber Möhring bemerkte einen billigen Parfüm, den ihre Toillete ausströmte.

Natürlich war sie sehr erstaunt über den Besuch. „Ich dachte, Sie seien böse, Herr Möhring!" sagte sie schüchtern.

„Ihrem Manne allerdings," versetzte dieser, „aber nicht Ihnen. Ich wußte Sie um diese Stunde allein und wollte gern wissen, was Sie mit Ihrem Lotteriegewinn gemacht haben?"

„Ach, das will ich Ihnen sehr gern erzählen," sagte Kläre eifrig. Offenbar wußte sie nichts davon, daß Möhring sich zu dem ursprünglichen Besitz des Loses bekannt hatte.

„Nachdem wir uns lange genug herumgequält hatten, ohne das Geld anzugreifen," berichtete sie, „meinte Fritz eines Tages: Ach was, es hilft sich jeder, wie er kann. Andere sind gar nicht so skrupulös. Wir sind Narren! Das Los ist uns nun einmal zugefallen, der Gewinn auch — und damit basta! Und am selben Tage nahm er ein paar Mark und wir gingen nach den ‚Reichshallen'. Am folgenden Tage kam jemand, um die fällige Rate für Fritzens Winterrock einzukassiren; da nahm ich die zehn Mark davon und die Sache war geschehen. Seither sind wir mit dem Gelde verfahren, als sei es das unsere. Allerdings, Fritz arbeitet wie vorher. Das versteht sich ja von selber, und wir haben die Summe auch auf die Sparkasse getragen, aber wir holen uns von dort, wenn wir irgend etwas brauchen, und wir brauchen oft Geld; denn wir leben besser, wie früher. ‚Man ist nur einmal jung,' sagt mein Mann, ‚und man lebt nur einmal; und wir haben bisher nichts vom Leben gehabt.' Ich habe mir also ein Mädchen genommen, mache zwar noch Putzwaare, aber nur, wenn es sich lohnt, wenn es gut bezahlt wird. Abends gehen wir oft aus, alle beide essen mir fürs Leben gern außer dem Hause Abendbrot. Wir waren auch in der ‚Concordia', und in ähnlichen Lokalen. Dabei geht viel Geld auf. Aber es ist nun doch schon alles gleich, sagt Fritz. Und wenn wir uns schon entschlossen haben, das Geld anzugreifen, so wollen wir doch auch was davon haben."

„Nun, das ist ja ein sehr angenehmes Leben für Sie," sagte Möhring, der nachdenklich zugehört hatte. „Ich wünsche Ihnen Glück dazu. Sie haben auch ganz recht; ich habe das Ihrem Manne schon gesagt."

Ganz plötzlich brach Kläre in Thränen aus. „Ja — es wäre ganz schön, wenn's nur unser Los wäre, welches gezogen wurde. Aber so ist es immerhin eine ängstliche Sache. Wir haben eigentlich keine ruhige Stunde."

„Ach — Unsinn!" brauste Möhring auf. „So bedenklich brauchen Sie gar nicht zu sein."

„Aber wenn's doch einmal entdeckt würde?" versetzte Kläre ängstlich.

„Aber es wird ja nicht entdeckt, kleines Frauchen! Niemand weiß davon, als ich, denn ich war dabei, als Fritz das Los fand; ich verrathe niemand etwas; ich habe auch meine guten Gründe dafür, die ich Ihrem Manne schon mitgetheilt habe."

Kläre sah ihn verwundert an. Gewiß, sie wußte nichts. Fritz aber — für den war die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Kollegen wirklich zu einem Wendepunkte geworden. Elbe hatte sich entschlossen, das fremde Geld anzugreifen, nur aus dem einen Grunde, weil er Möhring nicht für ganz redlich hielt. Das war der „Fluch der bösen That!"

„Der arme, arme Mensch, der es verloren hat," wehklagte Kläre weiter.

„Ach was! Wer weiß, ob er eine Ahnung von seinem Verluste hat," beschwichtigte sie Möhring. „Und dann, warum war er so leichtsinnig."

„Ja, das sage ich auch immer dem Fritz", bestätigte Kläre. „Wie kann man ein Los nur so herumwerfen, ein Los! Mein Mann aber behauptet, das könne jedem passiren. Ganze Nächte lang sprechen wir nur von der einen Sache. Wir können nicht schlafen; wir sehen immer nur jenen vor uns, der es verloren hat."

Ein kalter Schauer durchlief Möhring. Glaubte doch auch er immer, sein Opfer vor sich zu sehen; es war ganz dasselbe. Elbes waren auch ehrlich gewesen, bis zu dem einen verhängnißvollen Augenblicke, da sie der Versuchung erlagen. Und nun büßten sie bei äußerem Wohlergehen genau so wie er, Möhring.

„Und dann", klagte Kläre weiter, „dann zanken wir uns jetzt so viel; das war früher nicht der Fall; wir haben früher sehr friedlich miteinander gelebt! Jetzt aber schiebt immer eines die Schuld aufs andere. Fritz behauptet, ich sei schuld mit meinen Wünschen, meinen Ansprüchen, meiner ewigen Unzufriedenheit. Wozu brauchte ich ein Mädchen, wozu brauchte ich ein Klavier? Deswegen brauchte man das Sündengeld nicht zu nehmen. Und ich sage aber, daß ja Fritz den Anfang machte. Ich allein hätte nie den Muth gehabt. — Auch hätte ich schon immer von den zehn Mark gesprochen, die wir noch auf den Winterrock schuldig waren; ich sei also die geistige Ursache, wie er sich immer ausdrückt. Das aber will ich nicht auf mir sitzen lassen; und so streiten wir uns eben herum. Und wir könnten doch so glücklich leben, uns des Daseins freuen, wenn's, wie gesagt, nur unser Los wäre!"

„Beruhigen Sie sich nur," sagte Möhring; „jeder Vernünftige wird Ihnen zustimmen, und entdeckt wird die Sache niemals."

Kläre trocknete nun allerdings ihre Thränen, aber recht beruhigt war sie nicht, denn Möhrings rauher Ton und seltsam düsteres Wesen waren auch gar nicht dazu angethan, zu überzeugen und zu beruhigen. — Wieder stand er auf der Straße. Es schüttelte ihn wie Fieberfrost. Er hatte in den Spiegel gesehen und darin sein eigenes verzerrtes Antlitz erblickt. Wenn er sich nur aussprechen könnte, wie es eben Kläre gethan; das würde ihm wohlthun. Mußte er sich Ottilien nicht anvertrauen? Die Hochzeit kam näher und näher. Wollte er mit ihr vor den Altar treten, bevor er ihr den Abgrund in seiner Seele entdeckt hatte? Daß hieße dem ersten Vergehen ein zweites hinzufügen. Aber wie den Muth finden, sich auszusprechen, ihr, der reinen, alles zu entdecken? Würde er es über sich gewinnen, sich so tief zu demüthigen?

VIII.

Hochzeit! Eine junge Braut im Hause! Welches Familienfest wäre damit zu vergleichen? Das ganze, wohlgeordnete Haus steht auf dem Kopfe, und niemand wundert sich darüber. Man ist glücklich, gerührt, wehmüthig gestimmt. Und dabei hat man alle Hände voll zu thun; man weiß nicht, was beginnen. Niemand hat einen andern Gedanken, als die Hochzeit. Die junge Braut ist der Mittelpunkt, gleichsam die Sonne, um die sich alles dreht. Zu vielerlei ist zu bedenken! Das Fest, die letzte Vollendung der Aussteuer, die bevorstehende Trennung, die Zukunft des geliebten Kindes. Die Braut ist halb freudig, halb beklommen gestimmt. Die Mutter wirthschaftet in nervöser Hast herum und giebt gute Lehren.

(Fortsetzung folgt.)